Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Breslau 53281 — Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 12. 8. — 18. 8. **28 Pfg.** Monatlich 1,10 M., bei der Post 1,20 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 97 — **Brockau, Mittwoch, den 16. August** — **1933**

Umsturz in Kuba

Kurze Notizen

Dr. Goebbels hatte eine Unterredung mit Gruppenführer Ernst über die Finanzierung der Fahrt und Einkleidung der Berliner SA. für den Parteitag in Nürnberg. Dr. Goebbels hat hierfür von seiten des Gaues Berlin dem Gruppenführer Ernst die Summe von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Als Ergebnis einer Besprechung mit dem Gruppenführer Daluege wurden von Dr. Goebbels weiter der SS. Berlin für den gleichen Zweck 50 000 überwiesen.

*

Kommunisten überfielen in Wanne-Eickel einen SA.-Mann und verletzten ihn schwer. Zwei Täter wurden festgenommen.

*

In der Angelegenheit des Bankhauses Gumpel, Hannover, dessen Inhaber festgenommen wurden, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft auf Grund der fortschreitenden Ermittlung gegen Z. H. Gumpel und dessen Prokuristen, Fischer, Haftbefehl erlassen worden.

*

Am Schluß der Montagsverhandlung im Kölner Goerreshaus-Prozeß verkündete der Vorsitzende des Gerichts den Gerichtsbeschluß, den Angeklagten Moennig aus der Haft zu entlassen.

Mandschukuo, Japan, Deutschland

Die Anwesenheit des Leiters des großen japanischen Mitsubishi-Konzerns, Baron Kato, dazu einer großen Anzahl anderer japanischer Wirtschaftler in Berlin, die Tatsache des Abschlusses sehr erheblicher deutscher Lieferungsverträge für das neugegründete unter japanischem Einfluß stehende Staatswesen Mandschukuo machen es notwendig, einmal die Bedeutung dieser Dinge für das öffentliche Leben Deutschlands herauszustellen. Es ist gar kein Zweifel, daß jetzt, wo die Energien Japans sich mit aller Kraft auf die Erschließung des neu erworbenen Riesengebietes der Mandschurei richten, dort sich wirtschaftliche Möglichkeiten auftuen, die überhaupt erst geahnt werden können. Die Bedeutung der Mandschurei zeigt allein ihre Bevölkerungszunahme von etwa 5—6 Millionen im Jahre 1905 auf 30 Millionen in diesem Jahre. Die Einfuhr, die im Jahre 1907 30,6 Millionen Haikwan-Taels betrug, ist 1929 bereits auf 329,6 Millionen Haikwan-Taels gestiegen; die Ausfuhr, die 1927 22,0 Millionen Haikwan-Taels betrug, war 1929 auf 425,6 Millionen Haikwan-Taels gestiegen. Ein chinesischer Haikwan-Tael hat etwa den Wert von 4 RM. Besonders interessiert uns Deutsche die Einfuhr dieses Gebietes, denn für seinen Hauptausfuhrartikel, die Soja-Bohne, die das eigentliche Produkt der Mandschurei ist, sind wir Deutsche sowieso Großabnehmer. Haupteinkäufer für die Mandschurei ist heute noch die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft. Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel sind die von der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft bewirkten Gerät- und Werkzeugkäufe: während der letzten zweiundzwanzig Jahre haben diese Einkäufe 500 Millionen Yen (6 Milliarden Frcs.) überschritten, und, wenn Japan für 143 Millionen Yen (1716 Millionen Frcs.) Waren geliefert hat, so sind 129 (1548 Millionen Frcs.) aus den Vereinigten Staaten, 28 (336 Millionen Frcs.) aus Großbritannien, 13 (156 Millionen Frcs.) aus Deutschland und 43 (516 Millionen Frcs.) aus anderen Ländern gekommen. (Dr. Yumoto und Dr. Sakamoto, Japan und die Mandschurei.)

Man wird in Japan berücksichtigen, daß nicht nur die deutsche Industrie anerkannt wertvolle Qualitätsware zu liefern imstande ist, sondern daß auch nicht zuletzt Deutschland das einzige große europäische Land ist, das politisch in Ostasien keinerlei Ansprüche erhebt, die Japan irgenwie stören könnten. Die Periode des europäischen Imperialismus, der ohne den Willen und die Möglichkeit dort Siedlungsland zu finden, in den ostasiatischen Raum einbrach, ist für uns zu Ende. Wir haben als erster europäischer Staat einen Strich darunter gemacht.

Das moderne Japan in seiner Entwicklung stellt andererseits, von der deutschen Seite aus gesehen, eine der wenigen Mächte dar, die aus dem Zwang ihrer Raumenge heraus unter allen Umständen eine bessere Verteilung der Erde durchsetzen müssen. Während wir in Europa eigentlich, mit Ausnahme Italiens, lauter Mächten gegenüberstehen, die an der Erhaltung des Bestehenden interessiert sind — auch die Sowjet-Union hat sich durch ihre Nichtangriffspakte paradoxerweise diesem System genähert — ist Japan eine Macht, die Raum braucht. 1919 erklärte der Außenminister Graf Komura in einer Rede, Japan brauche Platz für 100 Millionen Japaner. Heute umfaßt das japanische Reich, ungerechnet die Mandschurei, 65 Millionen auf den Stammlinseln, 92 Millionen, wenn man die Außengebiete hinzurechnet, fast 125 Millionen, wenn man, wie heute möglich, die Mandschurei hinzurechnet. Das ist eine der größten Großmächte der Erde, aufgebaut, großgearbeitet, großgehungert, durchgesetzt gegen Mißtrauen und Neid in einer politischen Arbeit von 1860 bis heute hin, die schlechthin bewundernswert ist. Das deutsch-japanische Verhältnis hat dabei eigentlich immer unter einem Unstern gestanden. Auf der einen Seite besteht eine sehr starke Sympathie zwischen den beiden Völkern. Bestimmte Zweige der japanischen Wissenschaft, z. B. die Medizin, haben die allerengste Verbindung zu Deutschland. Politisch aber ist in den entscheidenden Stellen bis jetzt die deutsche und die japanische Linie eine gegensätzliche gewesen. Manchmal lag es an der Dummheit der Menschen und manchmal wie an einem Fluch des Geschickes. Als 1895 Japan in schwerem Kriege China niedergeworfen hatte und belastet mit schwersten Kriegskosten die Halbinsel Liao-Tung verlangte, da mißgönnte Rußland den Japanern diesen Erwerb und erhob Einspruch. Deutschland schloß sich damals diesem Einspruch völlig sinnlos an; es verletzte Japan, das ihm zu dieser Unfreundlichkeit gar keine Ursache gegeben hatte, gewann die russische Freundschaft natürlich doch nicht und hatte einen Fehler gemacht. Die hirn- und haltlosen Schwätzereien des letzten Kaisers von der „gelben Gefahr" und von dem „unchristlichen" Japan unterstrichen diesen Eindruck noch.

1914 packte dann Japan zu und nahm Kiautschau weg, das sonst wahrscheinlich in englische Hände gekommen wäre. Dies wiederum wurde in weiten Teilen des deutschen Volkes nicht nur als eine Kriegstat, sondern vor allem als eine Undankbarkeit Japans gegen seinen alten und doch eigentlich recht selbstlosen Lehrer Deutschland aufgefaßt. Es trug der japanischen Politik im deutschen Volke den Ruf der Hinterhältigkeit ein. Sie ist an sich nicht hinterhältiger als die Politik anderer Länder, bloß die meisten Europäer lesen und verstehen kein Japanisch und sind dann verdutzt, daß drüben Dinge geschehen, die sie nicht wissen, die aber groß und breit schon lange im „Asahi" oder im „Mainichi" gestanden haben, den sie bloß nicht lesen können.

Heute verschwinden alle diese alten Dinge gegenüber dem Ernst der heutigen Lage. In allen anderen Ländern der Welt stoßen wir Deutsche auf die teuflische Hetze des Weltjudentums, offen oder versteckt hetzt überall der Jude gegen die Grundlage des nationalsozialistischen Staates — nur in Japan hat er nichts zu sagen. Dieser ganze gewaltige Staat ist aufgebaut, ohne daß irgendein Jude in ihm auch nur den geringsten Einfluß ausüben kann. Das japanische Staatswesen ist ein wirklicher Rassestaat, der nur seinen eigenen Gesetzen folgt.

Japan kämpft um Raum — man verrät kein Geheimnis, wenn man die Tatsache ausspricht, daß Japan wenig Freunde hat. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika befindet es sich im Stadium des Wettrüstens und sehr wenig freundlicher Beziehungen, seine Stellung zur Sowjet-Union ist bedingt durch die ererbten Gegensätze in der Frage der Mandschurei, welche die Sowjetunion von dem zarischen Rußland übernommen hat und durch die Rolle Japans als Kämpfer gegen den Bolschewismus im fernen Osten. Die japanisch-französischen Beziehungen sind erst neuerdings belastet durch einen gänzlich unsinnigen Uebergriff, in dem die Franzosen plötzlich mehrere südchinesische Inseln, auf denen sich japanische Phosphatbetriebe befinden, besetzt haben. Offenbar glauben sie dabei, sich dies dem isolierten Japan gegenüber leisten zu können.

Daß Deutschland im Augenblick nicht an einem Uebermaß von Freunden, sondern eher an einer starken Isolierung leidet, wird von deutscher Seite gar nicht geleugnet. Nicht in allen, aber in mehreren Fällen sind es die gleichen Mächte, die Deutschland wie Japan umklammert halten. Andererseits kann ein schwaches Deutschland für Japan keinen politischen Wert haben. Je stärker Deutschland aber zu Lande ist, um so mehr könnte es für Japan einen brauchbaren Freund auf dem europäischen Festlande mitten im Nest seiner Gegner darstellen.

Von uns Deutschen, die man in Europa zum Kulivolk heruntergetrampelt hat, eine „europäische" Gesinnung zu verlangen, wäre allzuviel verlangt. Unsere Auffassungen von Rasse stören uns in keiner Weise, wenn wir uns um eine freundliche Stellung Japans zu unseren Fragen bemühen. Im Gegenteil — die Erweckung des japanischen Rassebewußtseins, wie sie schon im vorigen Jahrhundert von den japanischen Gelehrten und Dichter Motoori Norinaga, Kamo Mabuchi und dem großen Künder japanischen Rassetums Hirata vorbereitet, von der staatsmännischen Weisheit des Meiji-Kaisers Mutsuhito politisch verwirklicht worden ist, hat die nahefte Berührung zu der deutschen Volkwerdung, die auch im vorigen Jahrhundert mit Fichte und Arndt einsetzt und die dann heute der politischen Verwirklichung durch Adolf Hitler entgegenreift.

Man wird auch in Japan vielleicht mit einer gewissen Aufmerksamkeit die nicht unbedeutende kulturpolitische Tatsache feststellen, daß sich in den Wappen der japanischen Familien, die übrigens als erster Professor Rudolf Lange vom Orientalischen Seminar der Universität Berlin veröffentlicht hat, dieselbe Symbolik findet, wie wir sie als die heilige Symbolik der Germanen kennen, dieselben Dreischenkel, Sonnenräder und Hakenkreuze, Hakenkreuze in allen Formen!

Uralte Zusammenhänge zeigen sich hier. Die Sonnenfahne hier und dort, das Zeichen des aufsteigenden Lichtes, das Hakenkreuz, auf beiden Seiten. Raumenge, Isolierung und Vereinsamung — es gibt eine Anzahl Imponderabilien und sehr schwerwiegende wirtschaftliche Dinge, die Deutschland und Japan aufeinander verweisen. Die Möglichkeit, nach manchen Irrungen gemeinsame Wege zu finden, liegt für beide Länder vor — dazu wäre es von japanischer Seite nicht nur ein Akt ritterlicher Dankbarkeit sondern auch großer politischer Klugheit, über seinen alten Lehrer den Schild zu halten, damit er wieder voll zu Kräften kommt. Er könnte ihm immerhin heute noch ein wertvoller Freund sein.

Dr. von Leers.

Hungersnot in Rußland

Aufstände der hungernden Bevölkerung.

Stockholm, 15. August.

Der Vertreter der amerikanischen Oelgesellschaft „Shell" hat nach Auslandsmeldungen gelegentlich seiner Verhandlungen mit der Sowjet-Union festgestellt, daß sich die Lebensmittelknappheit in Rußland außerordentlich verschärft hat und daß man in weiten Gebieten bereits von einer Hungersnot sprechen kann.

„Afton Posten" melden übrigens, daß die Beschränkung der Bewegungsfreiheit der ausländischen Presseberichterstatter auf das Stadtgebiet von Moskau mit darauf zurückgeht, daß man nicht wünscht, sie Nachforschungen an Ort und Stelle im Hungergebiet der Wolga vornehmen zu lassen. Tatsächlich hätten bereits in ganz Südrußland Aufstände der hungernden Bevölkerung eingesetzt.

Der Umsturz in Kuba

Todesopfer im ganzen Land.

Havanna, 14. August.

Cespedes y Ortiz leistete den Eid auf die Verfassung als vorläufiger Präsident von Kuba. Er erklärte, daß er eine nationale Regierung aus allen politischen Parteien bilden werde. Der Präsident hat den Kongreß und den Obersten Gerichtshof aufgelöst. Die Armee verhinderte weitere Kundgebungen. Der Kriegszustand bleibt vorläufig bestehen, doch ist das Land ruhiger, nachdem während der Freudenfeiern

in den letzten 24 Stunden noch schätzungsweise in Havana 40 Personen, darunter 20 Mitglieder der Geheimpolizei, getötet und 200 verwundet worden waren.

Unter den 50 zerstörten Wohnungen befinden sich auch die des Staatssekretärs Ferrara und des Vorsitzenden des Obersten Gerichts, Gutierrez. Ferrara, der Kuba mit seiner Frau im Flugzeug verließ, ist in Miami in Florida eingetroffen.

Der amerikanische Botschafter in Havanna, Nelles, hat an das Staatsdepartement einen Bericht geschickt, in dem es heißt, die Lösung des Konflikts sei einzig und allein durch die Kubaner selbst herbeigeführt worden.

Wenige Stunden nach der feierlichen Amtseinführung des neuen Präsidenten wurde sein Haus mit Maschinengewehren aus einem Kraftwagen heraus beschossen, und zwar — wie man annimmt — von Mitgliedern der geheimen Polizei Machados. Es wurde jedoch niemand getroffen.

Amerika entsendet Kriegsschiffe

Präsident Roosevelt hat den Befehl gegeben, daß sich drei Kriegsschiffe nach Kuba begeben, um bis zur endgültigen Wiederherstellung normaler Verhältnisse das Leben der amerikanischen Staatsangehörigen zu schützen.

Präsident Roosevelt gab zu dieser Maßnahme die Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten weder die Möglichkeit einer Intervention planten noch die geringste Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas beabsichtigen.

Es handele sich um eine Vorsichtsmaßnahme, um im Notfalle das Leben amerikanischer Bürger zu schützen, bis normale Zustände wiedergekehrt seien.

Europäische Realpolitik

Hervé über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 15. August.

Ein Prediger in der Wüste bleibt immer noch Gustave Hervé, der in der „Victoire" schreibt: Wir halten Deutschland für einen der größten Brennpunkte der europäischen Zivilisation. Die nationale Einheit Deutschlands erscheint uns ebenso wert und unzerstörbar wie diejenige Frankreichs und Italiens.

Wir würden nichts dagegen haben, wenn die deutsche Stadt Danzig mit Zustimmung Polens wieder zu Deutschland käme, falls Deutschland Litauen veranlassen könnte, in die einstige litauisch-polnische Union zurückzukehren. Wir würden uns auch nicht ereifern, wenn die Deutschen Oesterreichs freiwillig zum übrigen Deutschland heimfänden, falls wir zu dumm sein sollten, Oesterreich, Ungarn und die Kleine Entente in einen großen Donaubundesstaat zu vereinigen.

Wie England sich nach Waterloo trotz hundertjähriger Kämpfe mit Frankreich ausgesöhnt hat, wären wir zur Aussöhnung mit Deutschland bereit, sobald wir die gleiche Einstellung bei Deutschland uns gegenüber empfinden. Wir sind bereit, uns zu versöhnen, selbst um den Preis einiger freundschaftlich vorgenommener Aenderungen am Versailler Vertrag, beispielsweise hinsichtlich der Kolonialfrage.

Diese Aussöhnung wird der Mann versuchen müssen, den die nächste antiparlamentarische nationalsozialistische Welle an die Spitze Frankreichs bringen wird.

Ein objektives englisches Urteil

In einem Brief an den „Daily Telegraph" schildert der bekannte Historiker Sir Raymond Beazley seine Eindrücke über Deutschland. Er sagte u. a.: Die Grundlagen des neuen Regimes sind im wesentlichen die Ideale der nationalen Einigkeit, der Vaterlandsliebe, der Tüchtigkeit, Ordnung, Gesundheit und körperlichen wie seelischen Sauberkeit und der allgemeinen materiellen Wohlfahrt des Staates, der Familie und der einzelnen Person. Diese Bewegung hat Millionen neue Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht gegeben. Beinahe jeder Mensch, dem ich begegnet bin, machte den Eindruck, daß er sich mit frischem Eifer an die gemeinsame Arbeit für die Wohlfahrt des Landes begibt.

Das deutsche Volk wünscht Frieden, denn es will wieder aufbauen und einen gesunden, kraftvollen und leistungsfähigen nationalen Staat errichten. Aber es fordert Frieden auf der Grundlage einer gerechten Anwendung des Prinzips der Gleichheit. Manche Leute scheinen geneigt zu sein, das neue Deutschland derartig anzugreifen, daß jede Aussicht auf wirksame Rüstungsverminderung schwindet. Die Hoffnung der Abrüstungskonferenz liegt sicher in hohem Maße in der gerechten Behandlung Deutschlands durch die Konferenz.

Friedlicher Aufbau

Oberpräsident Koch in Tilsit

Tilsit, 15. August.

Oberpräsident Gauleiter Koch weilte mit seiner Begleitung in Tilsit zur Entgegennahme des Ehrenbürgerbriefes. Im Rathaus, wo die Spitzen der Behörden und die Vertreter der Stadt versammelt waren, begrüßte Kreisleiter Bochum den Oberpräsidenten mit einem dreifachen Sieg-Heil. Dann nahm Oberbürgermeister Dr. Salge das Wort. Er sagte u. a.: Heute, wo wir Ihnen den Ehrenbürgerbrief überreichen dürfen, tun wir das mit dem herzlichen Dank, daß Sie unsere Hoffnung erfüllt, übertroffen haben, und in Stolz darüber, daß wir jetzt zu Tilsits Bürgern den Führer Ostpreußens zählen, der Ostpreußens Not gesteuert hat und Ostpreußen retten wird. Oberpräsident Koch erwiderte u. a.: Das, was wir getan haben, ist nur Pflichterfüllung, restlose Pflichterfüllung, gegenüber der Idee, die der Führer vor 14 Jahren geschaffen hat. Vor vier oder fünf Jahren stellte ich die These auf: Wir ringen solange um die Seele des deutschen Volkes und des deutschen Arbeiters, bis er bereit ist, sich einzuschalten in die braune Armee Adolf Hitlers. Seien Sie überzeugt, wenn wir zuerst die Arbeitsschlacht geschlagen haben, dann ist es in unserem freien Staate eine Ehre zu arbeiten. Wir werden bemüht sein, das zu erfüllen, was wir 14 Jahre lang versprochen haben.

Ich möchte heute hier angesichts des Memelstromes und des Memelgebietes ein Wort an die internationale Oeffentlichkeit und an die Länder rund an Ostpreußen richten: Seht ein, daß das, was wir im neuen Deutschland wollen, nichts weiter ist, als für unser Volk die Voraussetzungen zu schaffen, daß es wieder arbeitsfreudig wird und leben kann. Seht ein, ihr Völker um uns, daß wir keinen Krieg wollen. Es ist nicht wahr, daß wir einen imperialistischen Eroberungsfeldzug anstreben. Das was wir wollen, ist nichts anderes als unserem Volke den Frieden garantieren. Wir wollen, ihr Staatsmännern rundum, nur friedliche Aufbauarbeit leisten, wir wollen den freundschaftlichen Wirtschaftsaustausch mit den anderen Ländern. Das möge man in Kowno einsehen. Wir wollen weiter nichts als eben diesen friedlichen Wirtschaftsaustausch.

Ich hoffe als Oberpräsident, daß die Verhandlungen, die in Kowno gepflogen werden, zum Segen der ostpreußischen Heimat und Wohle der beiden Nationen, zwischen denen dieser Vertrag abgeschlossen wird, getätigt werden mögen. In die Waagschale haben wir geworfen den Willen eines Volkes, den Willen, herausgeboren aus dem großen Glauben, den der einzigartige Adolf Hitler uns geschenkt hat. Es ist unsere Pflicht, auch des getreuen Ekkeharts unseres Volkes, des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, zu gedenken, der durch seine historische Tat am 30. Januar die Voraussetzungen schuf, als er unseren Führer mit der Führung des deutschen Volkes beauftragte.

Nach einem Sieg-Heil auf den Feldmarschall und Frontsoldaten, den Führer und Volkskanzler stimmten Zehntausende in diesen Ruf ein und erhoben die Hände zum altgermanischen Speergruß beim Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Damit war der Festakt vor dem Rathaus beendet. Am Nachmittag erfolgte die Einweihung des neuerstandenen Rennplatzes durch den Oberpräsidenten.

Der Oberpräsident teilte mit, daß Reichskanzler Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring erklärt hätten, daß sie mit allen Mitteln dafür sorgen würden, daß rein wirtschaftlich die Zucht des ostpreußischen Pferdes nicht nur erhalten sondern auch auf die alte Höhe gebracht werden solle.

Reichsparteitag in Nürnberg

Mittwoch, den 30. August 1933.

20.00—20.30: Einläuten des Reichsparteitages durch sämtliche Glocken Nürnbergs. 20.30: Empfang der Parteiführer und der Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden durch die Stadtvertreter im Rathaussaal. 20.00—22.00: Standkonzert der SA.-Kapellen auf öffentlichen Plätzen der Stadt.

Donnerstag, den 31. August 1933.

15.00 Uhr: Großer Frauentag in der Luitpoldhalle. Es spricht der Führer. In den Nachmittagsstunden beginnen die Sondertagungen. Sondertagungen: 15.00 Uhr: Hitler-Jugend im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof". 17.00 Uhr: Organisationsleiter im Schauspielhaus (Lorenzerplatz). 18.00 Uhr: Uschla im Kultur-Vereinshaus; Presse im Westsaal des Kulturvereinshauses; Propaganda im Ostsaal des Kulturvereinshauses; Kasse im Kulturvereinshaus; Juristen im großen Saal des Rathauses; Aerzte im Kulturvereinshaus; Landwirte im Weinzimmer des Kulturvereinshauses; Lehrer im Kulturvereinshaus; NSVO. im Kleinen Saal des Hotels „Deutscher Hof"; Kriegsopfer im Goldenen Saal des Kulturvereinshauses; Kommunalpolitik im Sitzungssaal des Rathauses; Ständischer Aufbau im Baumgarten des Hotels „Deutscher Hof"; Architekten und Ingenieure im Musikzimmer des Kulturvereinshauses; Abteilung für Deutsche im Auslande im Prunksaal des Rathauses. 20.00 Uhr: Studentenbund im Hotel „Deutscher Hof". Leiter der Schulungsämter und Schulungsleiter im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof". 20.00—23.00 Uhr: Standkonzert der SA.-Kapellen auf öffentlichen Plätzen der Stadt.

Freitag, den 1. September 1933.

8.30 Uhr: Empfang der Presse durch den Reichspressechef Dr. Dietrich.

Großer Parteikongreß.

Kongreßfolge: 1. Fanfaren; 2. Vorspiel und Niederländisches Dankgebet, ausgeführt vom Reichs-Symphonie-Orchester; 3. Eröffnung durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß; 4. Begrüßung durch den Gauleiter Franken, Pg. Julius Streicher; 5. Proklamation des Führers; verlesen durch den Gauleiter Pg. Adolf Wagner; 6. Vortrag über Rassefragen; 7. Vortrag über Sozialfragen; 8. Vortrag über Außenpolitik. 17.00 Uhr: Kulturtagung im Kulturvereinshaus; es spricht der Führer Adolf Hitler. 18.00 Uhr: Festaufführung im Opernhaus. Während des Freitags treffen die Sonderzüge der PO ein.

Sonnabend, den 2. September 1933.

10.00 Uhr: Amtswalter-Appell auf der Zeppelinwiese. Für den Amtswalter-Appell und zum Appell selbst ergehen noch Sonderbestimmungen. 15.00 Uhr: Kundgebung der Hitler-Jugend im Stadion. 20.00 Uhr: Volksfest im Volkspark auf dem Zeppelinfeld (Luitpoldhain, Stadion, Zeppelinwiese, Dutzendteich, Sielwiesen und das umliegende Gelände). Das gewaltigste Feuerwerk der Welt, Monstrekonzerte der SA- und SS-Kapellen. Im Laufe des Sonnabends treffen die Sonderzüge der SA ein.

Sonntag, den 3. September 1933.

8.00 Uhr: Standartenübergabe im Luitpoldhain. Anschließend Anmarsch der SA zum Adolf-Hitler-Platz. Dortselbst Vorbeimarsch am Führer. Ueber die Spalierbildung der Amtswalter der PO ergehen noch weitere Anordnungen.

Erlaß des Justizministers Kerrl

Wahrung von Ordnung und Würde bei Gerichtssitzungen.

In einem Erlaß weist der preußische Justizminister Kerrl darauf hin, daß die Formen, die sich für die Abhaltung der Gerichtssitzungen herausgebildet haben, vielfach die notwendige Würde vermissen lassen. Insbesondere gelte das für die Verhandlungen vor Zivilgerichten. Die Sitzungssäle seien häufig von Partei- und Prozeßbevollmächtigten überfüllt, zahlreiche an der Verhandlung beteiligte Personen drängten sich um den Richtertisch, erstrebten mit lauten Worten und Zurufen die Verhandlung ihrer Sache, führten nebenbei Unterhaltungen und machten eine geordnete Verhandlung des Gerichtes geradezu unmöglich. Als Mißstand wird ferner u. a. getadelt, daß viele Anwälte nicht selbst auftreten sondern einen meist nicht ausreichend informierten Unterbevollmächtigten mit der Wahrung der mündlichen Verhandlung beauftragen.

Von den Anordnungen, die der Minister trifft, um die Würde der Rechtspflege zu sichern, ist hervorzuheben, daß alle im Gerichtssaal Anwesenden in Zukunft die eintretenden Richter unter Erheben von den Plätzen mit dem deutschen Gruß zu begrüßen haben, der von den Richtern erwidert wird, sobald sie an ihren Plätzen angelangt sind.

In Strafverhandlungen haben sich alle anwesenden Personen einschließlich des Gerichts während der Verkündung des entscheidenden Teiles des Urteils von den Plätzen zu erheben. Um in Zivilprozessen eine Ueberfüllung des Gerichtssaales zu verhindern, wird u. a. empfohlen, daß mit der Verhandlung jeder einzelnen Sache zu einem festgesetzten und nach Möglichkeit genau innezuhaltenden Zeitpunkt begonnen wird.

Von gestern bis heute

Zentrumsentscheidung erst Anfang September.

Die endgültige Entscheidung über das Hospitantenverhältnis der bisherigen Zentrumsabgeordneten bei den Nationalsozialisten wird nach dem VDZ.-Büro noch einige Wochen auf sich warten lassen. Abgesehen von den Abgeordneten, die nach den zwischen Nationalsozialisten und Zentrum vereinbarten Richtlinien ohne weiteres aus dem Parlament ausscheiden, sind in den übrigen Fällen noch zahlreiche Rückfragen und Klärungen notwendig, die längere Zeit in Anspruch nehmen. Für den Preußischen Landtag solle die abschließende entscheidende Besprechung über die in die nationalsozialistische Fraktion aufzunehmenden Zentrumsabgeordneten erst Anfang September stattfinden.

Erlogener Anschlag auf Starhemberg.

Bei der Polizeidirektion in Linz hatte ein gewisser Franz Wolf in der vorigen Woche die Anzeige erstattet, er sei von dem ehemaligen Linzer Gauleiter der NSDAP., Bolck, gedungen worden, gemeinsam mit dem Bezirksleiter dieser Partei, Mohel, und dem Adjutanten der SA.-Standarte 14, Brunner, auf den Bundesführer der österreichischen Heimwehren, Starhemberg, ein Attentat zu verüben. Bei einer Gegenüberstellung mit Mohel und Brunner im Landesgericht hat jetzt Wolf zugegeben, daß seine Erzählung erdichtet gewesen sei. Wolf, der gegenwärtig arbeitslos ist, hat sich seine Behauptungen aus den Fingern gesogen, um sich in Heimwehrkreisen lieb Kind zu machen.

Kreuzer „Köln" in Schanghai und Tsingtau.

Der Aufenthalt des Kreuzers „Köln" in den chinesischen Gewässern fand seinen Abschluß, nachdem das Schiff in den letzten Tagen den Hafen von Tsingtau und Schanghai einen in jeder Hinsicht erfreulich verlaufenen Besuch abgestattet hat. Ueberall machte die Schiffsbesatzung auf die chinesische und ausländische Bevölkerung den allergünstigsten Eindruck. Die deutschen Kolonien beider Städte zeigten sich hocherfreut über diese Gelegenheit, ihre Verbundenheit mit der Heimat zeigen und stärken zu können.

Arbeitsschlacht in Pommern

Bereits 12 Kreise arbeitslosenfrei.

Stettin, 15. August.

In der pommerschen Arbeitsschlacht ist eine neue Etappe erreicht. Soeben angestellte Zählungen haben ergeben, daß die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Höchststand im Winter auf ein Drittel herabgedrückt worden ist. Gegen 150 000 Arbeitslosen im Winter sind es im Augenblick nur noch rund 55 000 — und diese Zahl ist weiter im Sinken!

Das Tempo der Arbeitsbeschaffung hat sich gegenüber dem Monat Juli verdoppelt! Nunmehr meldet Kreis Schlawe, daß dort der letzte Arbeitslose wieder eingereiht worden ist. Damit ist der 12. pommersche Kreis völlig frei.

Fortschritte auch in der Grenzmark

Als erstes Arbeitsamt des Landesarbeitsamtsbezirks Brandenburg meldet das Arbeitsamt Schlochau (Grenzmark Posen—Westpreußen) die Einstellung des letzten Arbeitslosen. Im Laufe der letzten 12 Tage wurden in diesem Arbeitsamtsbezirk 1300 Arbeitslose in den Wirtschaftsprozeß wieder eingegliedert.

Ein guter Fang

13 kommunistische Funktionäre festgenommen

Gelsenkirchen, 15. August.

Die Staatspolizeistelle Recklinghausen ist einer neugebildeten Unterbezirksleitung der KPD. in Gelsenkirchen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um führende Kommunisten, die im Unterbezirk Gelsenkirchen die KPD. neu organisiert hatten, und vor allem bestrebt waren, durch einen schnellen Kurierdienst die kommunistische Propaganda zu verstärken und neue Ortsgruppen aufzuziehen.

Im Stadtteil Horst war es der Leitung geglückt, 13 Funktionäre für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Die Kuriere trafen sich im Stadtwald Gelsenkirchen, wo verschlossene Briefe und Pakete und auch Flugblätter in Massen ausgetauscht wurden. Der Hauptkassierer, der bei den geheimen Zusammentreffen die Beträge einzog, hatte jedesmal ein besonders vereinbartes Stichwort. Das letzte Stichwort hieß „Adolf ich bin da!" Aber auch die Staatspolizei war da und nahm den erstaunten Kassierer sowie die Hauptfunktionäre der KPD fest.

Kleiner Weltspiegel

Die englische Regierung hat den bisherigen Oberkommissar in Aegypten, Sir Percy Lyham Loraine, zum Botschafter in Ankara ernannt.

Wie „Bombay Chronicle" meldet, ist der interimistische Präsident des Allindischen Kongresses Aney verhaftet worden.

Die Regierung von Uruguay hat angesichts der steigenden Handelsumsätze zwischen der Sowjetunion und Uruguay beschlossen, in Moskau eine ständige diplomatische Vertretung einzurichten, also die Sowjetunion anzuerkennen.

Allerlei Neuigkeiten

Gastod einer dreiköpfigen Familie. In einer Ladenwohnung in der Weidenallee in Hamburg wurde ein Ehepaar und deren elfjähriger Sohn durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus. Nachts ereignete sich an einer Straßenkreuzung in Kassel ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Autobus aus Friedrichroda mit 28 SA.-Leuten und einem Straßenbahnwagen. Der Führer der Straßenbahn konnte trotz sofortigen Bremsens den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sämtliche Scheiben des Autobusses in Trümmer gingen. Durch Glassplitter wurden drei SA.-Leute verletzt, darunter einer anscheinend schwer.

Gattenmord. Der seit Jahren von seiner Frau geschiedene Amtsgerichtsrat Dr. Josef Müller wurde in deren Wohnung in Kaufbeuren von seiner Frau ermordet. Die Frau unternahm einen Selbstmordversuch.

Schweres Autounglück. Auf der Rückfahrt von einer Polizeirazzia auf dem Kuhkopf bei Oppenheim nach Mainz fuhr ein mit dreißig Personen besetzter Lastkraftwagen zwischen Nierstein und Nackenheim am Rhein einem Wormser Personenauto gegen das linke Vorderrad. Der Lastkraftwagen fuhr gegen die stark befestigten Randsteine, überschlug sich, wurde zertrümmert und blieb zur Hälfte über dem Rhein hängend stehen. Ein SA.-Mann wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Weitere acht Insassen des Lastwagens haben schwere Verletzungen erlitten.

Verhaftung eines berüchtigten Juwelenräubers. Bei einem großen Juweleneinbruch in Mannheim wurde der den Kriminalbehörden schon bekannte 34 Jahre alte Erich Arnold verhaftet. Arnold hatte früher bereits eine Beute in Höhe von etwa 20 000 Mark gemacht, als er bei dem jetzigen Einbruch von einem Wächter überrascht wurde. Der Verbrecher hatte gerade eine 5jährige Zuchthausstrafe abgesessen, die er wegen verschiedener Juweleneinbrüche erhalten hatte.

Weihe der ersten Adolf-Hitler-Brücke. An der Grenze des Schwäbischen Allgäus, in Pforzen, fand die feierliche Weihe der an Stelle der durch Hochwasser zerstörten neuerbauten Brücke statt, die als erste in Deutschland auf den Namen unseres Reichskanzlers Adolf Hitler getauft wurde.

Schweres Autobusunglück in Holland. In Overschie in der Nähe von Delft ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Zwei Autobusse, die mit Ausflüglern aus dem Haag und Luxemburg zurückkehrten, rasten infolge des dichten Nebels aufeinander. Durch die ungeheure Wucht wurden beide Fahrzeuge vollkommen zerstört. Hilfe war schnell zur Stelle, aber aus den Trümmern barg man 30 mehr oder weniger

Beilage zu Nr. 97 der „Brodaner Zeitung“
Mittwoch, den 16. August 1933.

10] Nachdruck verboten.

Elftes Kapitel.

„Na, Urselchen? Du bist schon auf?“

Dittrich Wilsach kam zum zweiten Frühstück gegen neun Uhr nach Hause. Er freute sich, Ursula im Speisezimmer vorzufinden. Seine ganze Persönlichkeit atmete Glück und Gesundheit aus. Er küßte seine Frau und nahm sie dann ohne weiteres auf den Schoß, wie er es gern tat, wenn sie frühstückten oder zu Abend aßen.

„Ich möchte gern mit dir hinaus, Dittrich. Könnte ich nicht auch ein Pferd bekommen?“ fragte Ursula nach einer Weile.

Er sah sie lächelnd an. Dann meinte er:

„Solche verwegenen Wünsche hast du? Ja, da muß ich dir wohl ein gutes Reitpferd beschaffen. Aber vorläufig lohnte es sich nicht. Erst reisen wir. Nach unserer Rückkehr wird die Geschichte sofort in Angriff genommen.“

„Wie gut du zu mir bist, Dittrich“, sagte Ursula zärtlich und strich über das blonde Haar des Gatten.

„Willst du jetzt mit? Ich reite dann nicht, sondern nehme den leichten Jagdwagen. Du darfst sogar kutschieren, Urselchen.“

„Ja, das wird schön. Und durch den Wald fahren wir auch ein Stückchen?“

„Ganz wie du willst, Ursel. Befiehl nur ruhig dem Bären! Er tanzt dann.“

Ursula sah ihn scheu-selig an.

„Dittrich, ich habe dich so lieb, daß ich es heute nicht mehr ertrüge, von dir getrennt zu werden“, sagte sie und küßte ihn, sog sich fest an ihm mit diesem Kuß.

Da sie sonst sehr scheu war, beglückte ihn dieser Kuß ungemein.

„Urselchen, was hast du denn? Was fürchtest du? Du bist mein, und ich gehöre dir für Zeit und Ewigkeit. Uns trennt nur der Tod! Hörst du es, Ursel?“

„Ja, Dittrich. Nur der Tod trennt uns.“

Ursula flüsterte es und sah ihn dabei so sonderbar an. Da küßte er sie stürmisch.

„Ursel, du bist mein Glück. Mein großes, großes kleines Glück.“ —

Sie fuhren miteinander im Wagen davon. Ursula saß bei ihrem Mann auf dem Kutschsitz, und er hatte den einen Arm um sie gelegt. Mit der Linken lenkte er die zwei schönen, schwarzen Pferde. Und sie fuhren dann, nachdem Dittrich seine Leute ermuntert, ein paar freundliche Worte mit ihnen gewechselt hatte, weiter. Und die Leute blickten ihnen nach, lachten, schafften dann weiter.

„Die kleine Gnädige hat den Herrn ganz verwandelt. Er fährt jetzt nimmer allein aus. Na, so ist es auch nur richtig“, meinte Vater Goll. Er war schon ein Menschenalter hindurch auf dem Wilsacher Besitz tätig.

Der alte, schöne Wald nahm das Ehepaar auf. Dittrich wählte einen schmalen Weg, an dem junge Birken rechts und links standen und mit ihrem hellen Grün eine wirksame Folie bildeten für den dunklen Hintergrund der dicht beieinander stehenden Tannen.

„Dittrich, still!“

Ursula schmiegte sich an den Gatten, deutete mit der Hand auf ein Rudel Rehe, die auf der Lichtung standen.

Wilsach hielt den Wagen an. Er sah mit Entzücken in Ursulas schönes, rosiges Gesicht. Ihre großen Augen glänzten wie Sonnen. Und der Mann fühlte mit Dankbarkeit sein großes schönes Glück.

Eines der Pferde wieherte laut. Und droben stob das Rudel davon. Ein unvergleichlicher Duft durchzog den Wald. Ursula atmete hoch auf.

„Dittrich, wozu wollen wir fort? Ich fühle mich hier so glücklich, und unsere Heimat ist so herrlich, daß kein noch so schöner fremder Ort sie mir ersetzen könnte.“

„Recht hast du, Ursel. Ich werde nochmal mit dem Doktor reden. Ihm werden wir uns fügen.“

Ein kurzer Ruf, und die Pferde nahmen eine langsame Gangart an, als wollten sie auch die Schönheit des Waldes noch ein wenig genießen.

Da — ein heller Zuruf aus dem Walde links. Sie wollten gerade die breite Landstraße, die den Wald durchschnitt, passieren. Da sahen sie einen kleinen, hellroten Rennwagen stehen. Und — Margit von Alsen war dort und lachte ihnen entgegen. Aber in ihren Augen flackerte es gefährlich. Dittrich sah es, und sein Arm legte sich noch fester, schützend um die kleine, schlanke Gestalt an seiner Seite.

Begrüßung! Einige höfliche Worte. Der Chauffeur Margits lag unter dem Wagen.

„Ich habe eine Panne. Wird aber gleich beseitigt sein. Doch würden Sie den Motor einmal nachsehen, Herr von Wilsach? Ich bin seit Tagen gar nicht mehr zufrieden.“

Dittrich konnte nicht gut anders und sprang vom Wagen herab, um ihren Wunsch zu erfüllen. Er beugte sich über den Motor. Margit war dicht neben ihm, und ihr blondes Haar, von dem sie die Mütze abgenommen, spielte bis zu ihm hinüber, kose um seine Stirn.

Ursula sah es. Und sie wandte sich ab vor der schamlosen Koketterie dieses Mädchens.

„Dittrich, warum sind Sie nicht an meinem Geburtstag gekommen? Ihre Gattin ist nicht so krank gewesen, daß Sie mir meinen Festtag derart verderben mußten.“

Leise hatte Margit es gesagt, und ihre Hand berührte die braune des Mannes, die suchend über den Motor strich.

Der Bär von Wilsach zog seine Hand zurück. Schroff, deutlich, in nicht mißzuverstehender Weise.

Margit zischte:

„Ein Spiel sollte es nur sein? Nehmen Sie sich in acht, Dittrich!“

Der Bär lächelte nur. Frauenrache fürchtete er nicht, er belächelte sie höchstens.

Er zog den Hut.

„Mein gnädiges Fräulein, der Motor scheint doch in Ordnung zu sein. Da ich mich aber für Rennwagen bisher nicht allzusehr interessiert habe, so ist es doch vielleicht besser, Sie fragen einen Spezialisten. Mit Autos ist es wie mit einer menschlichen Krankheit. Man soll sie

Ein Roman, der von Menschen handelt, die sich schwer einfügen können, die es immer wieder hinaustreibt in die Fremde, die rauh und grob erscheinen, die aber das Herz auf dem rechten Fleck haben — wirkliche Menschen, wahre Freunde. Ein Roman voll Sonne und Frohsinn, dabei markig und wuchtig wie die Heidelandschaft, die das Symbol ist für die so vielgestaltigen Geschehnisse der Geschichte.

nicht von einem Laien behandeln lassen. Und nun, mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß wir uns verabschieden. Darf ich bitten, allerherzlichste Grüße von meiner Frau und mir daheim zu bestellen? Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein.“

Eine tadellose Verbeugung, dann sprang Wilsach wieder auf seinen Wagen. Ursula nickte Margit zu, und dann fuhren sie davon. Ursulas vorhin so strahlende Sonnenaugen blickten jetzt matt, wie erloschen.

Dittrich Wilsach beugte sich zu seiner Frau:

„Und wir fahren doch auf vier Wochen fort, mein Urselchen. Das ist ja einfach zu albern, die ganze Geschichte.“

„Ich habe doch nichts dagegen, wenn du freundschaftlich mit den Alsens verkehrst, Dittrich.“

Und dabei sah Ursula doch wieder, wie die Locken Margits um die Stirn Dittrichs spielten. Vorbei war ihr großes Vertrauen. Sie fühlte sich elend, grenzenlos elend.

Schweigsam legten sie die Fahrt zurück, und Ursula dachte: Wie oft mögen sie sich wohl schon so getroffen haben? —

Jetzt war nicht mehr stille Resignation in ihr wie früher, als sie Dittrich noch fremd gegenüberstand, trotzdem sie doch seine Frau war. Jetzt bohrte sich ihr wilde Eifersucht wie ein glühender Pfeil ins Hirn. Jetzt lernte sie die furchtbaren Qualen kennen, die einem Menschen beschieden sind, der wehrlos zusehen muß, wie man ihm sein Höchstes nimmt. Dittrich wußte, was in ihr vorging, und er war doppelt gut und zärtlich. Aber voll Zorn und Trauer bemerkte er, wie Ursula sich immer mehr von ihm zurückzog.

In den nächsten Tagen sprach er mit Doktor Bauer. Der kam, untersuchte die junge Frau noch einmal gründlich und zuckte dann die Schultern.

„Dringend nötig ist die Reise nicht. Frau von Wilsach ist nicht mehr so blutarm. Und wenn sie nicht selbst fortverlangt, so liegt gar kein Grund vor, ihr vom ärztlichen Standpunkt aus eine Reise diktieren zu wollen.“

„Ich danke Ihnen, Doktor.“

Dittrich von Wilsach nagte an der Unterlippe. Also auch das nicht. Und nun würde Ursula eben so bleiben gegen ihn. Diese fast wilde Abwehr gegen seine Zärtlichkeiten! Und alles nur wegen dieser Margit, die ihm nichts galt!

Aber schuldlos war er nicht. Das mußte er sich sagen. Und nun durfte er sich nicht wundern, wenn Ursula litt. Sie liebte ihn zu sehr, um auch nur verstehen zu können, daß er die einfachsten Formen der Höflichkeit wahren mußte der Tochter des Gutsnachbarn gegenüber.

Beim Mittagessen sagte er noch einmal:

„Wollen wir fort, Ursel?“

Ursula sah ihn traurig an, sagte jedoch nichts. Da sprang er auf, kam um den Tisch herum, riß sie an sich.

„Ursel, sag, waren wir nicht glücklich in dieser wundervollen Zeit? Wie können Schatten dich beängstigen?! Denn es sind nur Schatten. Wesenlos, wie sie nicht wesenloser sein könnten.“

Ursula dachte, daß die schöne Margit kein Schatten sei. O nein! Sie machte Rechte geltend, die Dittrich ihr zugestanden hatte.

Dittrichs Stimme war voll zornigen Schmerzes:

„Du wirst dein Benehmen mir gegenüber ändern müssen, Ursula. Ich warne dich. Auch meine Geduld hat ein Ende.“

Ursula zuckte empor, sah ihn voll trauriger Verachtung an.

„Fräulein von Alsen läßt es sich deutlich merken, daß sie ein Recht auf dich hat. Und ich kann dies nicht immer mitansehen. Ich kann es nicht. Ich verstehe diese gesellschaftliche Höflichkeit auch nicht, die mich zwingt, gegen eine solche Frau noch freundlich und höflich zu sein. Ihr müßte man die Tür weisen dürfen, vor allen Leuten, wenn sie kommt. Denn sie ist ja wie eine Diebin. Eine ganz gemeine Diebin!“

Die Worte entzückten den Bären. Sie bewiesen ihm klar, wie lauter und rein Ursula über eine Ehe dachte. Und sie verlangte diese Ansicht auch von anderen. Das war aber schwer, ihr beizubringen, daß nicht alle Frauen dachten wie sie. Und daran war auch nicht zu denken, daß er den gesellschaftlichen Verkehr mit der ganzen Nachbarschaft abbrechen konnte.

Ursula war seiner Treue sicher. Er war ihr verfallen mit Leib und Seele, der kleinen süßen Frau. Wenn sie wüßte, wie abstoßend ihn Margits Künste anmuteten. Er hatte dieses Mädchen ja auch niemals geliebt. Aber er hatte mit ihr geflirtet, um seine kleine Frau aufmerksam zu machen, daß sie endlich spürte, daß sie ihn zu verlieren hatte, wenn sie sich ihm weiter kindisch entzog und ihre Ehe mit ihm naiv ignorierte. Das war alles gewesen. Daß Margit von Alsen aus der Sache für sich ernste Schlüsse zog, war ihre eigene Schuld. Auf einen verheirateten Mann macht man sich eben keine Hoffnungen. Seine Schuld sah er einzig Ursula gegenüber, weil die nun eifersüchtig war und sich und ihn um köstliche Stunden brachte.

Das einzig buchte er nun als seine Schuld. Sonst nichts.

Ursula stand abgewandt. Und schon wollte Dittrich sich wieder setzen, um wütend sein Mittagsmahl zu verschlingen und dann so schnell als möglich fortzukommen aus Ursulas Nähe; sonst würde er ihr vielleicht noch böse Worte sagen, dem kleinen, trotzigen Geschöpf. Doch da gewann die Güte, der Grundzug im Dasein dieses lebensfrohen Mannes, noch einmal die Oberhand.

„Urselchen, mir gilt Fräulein von Alsen nichts. Ich schwöre es dir. Ich liebe dich allein. Es ist aber das letztemal, daß ich dir das versichere. Denn wenn du mir nicht glaubst, dann nützen alle weiteren Beteuerungen auch nichts. Ich bin auch kein Freund davon, meiner Frau immer wieder zu schwören, daß ich ihr treu bin. Ich bin unsagbar glücklich mit dir, mein Urselchen, das muß dir genügen.“

Ein schluchzender Atemzug, dann flüsterte Ursula:

„Dittrich — lieber, lieber Dittrich!“

* * *

Nun war das Glück wieder da. Das große, große Glück. Und Ursula lachte und sang, und Dittrich kam mit heißen, sehnsüchtigen Augen nach Hause, hob seine Frau empor, die ihn immer schon erwartete. Und die Kuhnerten schüttelte den Kopf, aber sie lächelte glücklich und zufrieden.

Einmal fand der Bär seine Frau nicht. Ueberall suchte er sie. Und sie war dann im japanischen Pavillon. Im Teehaus! In einem weiten, geblümten Gewande saß sie im Stuhl der Mutter und blickte dem Manne entgegen, der zu ihr eilte.

„Ursel, das Zimmer gefällt dir?“

„Ja! Von jetzt an ist dies mein Lieblingsraum.“

Da wußte er, daß sie in ihrer ganzen Wesensart der Mutter immer ähnlicher wurde. Er konnte auch sonst alle möglichen Züge feststellen, die Ursel mit seiner geliebten, unvergessenen Mutter gemein hatte.

Sie blieben ein halbes Stündchen, dann gingen sie durch den Park dem Schlosse zu. Es lag ein Gewitter in der Luft, und Ursula, sehr empfänglich dafür, war müde und ein wenig nervös.

Dittrich mußte am Nachmittag zu einer landwirtschaftlichen Sitzung in die Kreisstadt. Er versprach aber, mit dem Wagen gegen elf Uhr wieder da zu sein, wenn er keine Panne habe, dann pünktlich auf die Minute.

Ursula begleitete ihn zum Wagen, lief noch ein ganzes Stück nebenher. Dann blieb sie atemlos stehen, winkte

lachend mit dem Tuch, und Dittrich winkte zurück. Und in beider Augen war das Glück.

Dann verschwand der Wagen im Walde, und Ursula wandte sich um. Langsam schritt sie wieder zurück. Drüben ballten sich drohende schwarze Wolken zur hohen Wand. Und noch immer war es so schwül, und die Sonne stach grell durch die dunklen Wolken.

„Dittrich!"

Ursula flüsterte den geliebten Namen vor sich hin. Eine riesengroße Angst war plötzlich in ihr um den Mann, den sie mehr liebte als ihr Leben.

Wenn Dittrich etwas zustieß?

Was war denn das, daß sie plötzlich solch eine Angst und Unruhe in sich spürte?

Ursula lief jetzt ganz schnell. Dittrich hatte ihr das Hotel angegeben, in dem die Sitzung stattfand, und da konnte sie doch sofort anrufen. Nein, sie mußte noch warten. Jetzt konnte er ja noch gar nicht angekommen sein. Wie töricht sie war in ihrer Angst, und wie Dittrich sie auslachen würde! Er, der sich nie fürchtete! Der so stark und draufgängerisch war.

Von fern grollte der Donner. Ursula saß im Arbeitszimmer ihres Gatten und blickte zu den Fenstern hin. In dem großen geschnitzten Stuhl wirkte sie wie ein feines Porzellanfigürchen.

Die junge Frau schmiegte den Kopf an die hohe Lehne. Und da spürte sie des Gatten Parfüm. Da war es ihr, als sei er bei ihr. Als könne ihr nichts geschehen.

Jetzt blitzte es, gleich darauf ein krachender Donnerschlag. Ursula dachte, daß sie sich zu der Kuhnerten flüchten wolle. Aber sie schämte sich. Sie zitterte am ganzen Körper. Das ging ihr aber bei heftigen Gewittern immer so. Dagegen ließ sich nichts machen. Ursula saß ganz still und dachte an den Gatten, hatte die Augen geschlossen und atmete kaum. Plötzlich schrillte das Telephon. Ursula sprang auf, nahm den Hörer.

Dittrich war es!

„Na, Kleines, jetzt fürchtest du dich natürlich? Und gerade heute mußte ich fort von dir. Was machst du denn?"

„Dittrich, Gott sei Dank, daß du heil im Hotel bist. Ich hatte mich so gesorgt um dich. Und ich bin hier in deinem Arbeitszimmer. Hier fühle ich mich dir am nächsten, Dittrich."

„Mein kleiner Angsthase! Hol dir doch die Kuhnerten oder eines der Mädchen. Bleib nicht allein, Ursel!"

„Ich bleibe hier allein, Dittrich. Sitze in deinem Stuhl und warte auf dich."

„Ich komme, sobald ich kann. Schlaf doch ein bißchen, kleine Frau."

„Ich will es versuchen, Dittrich."

„Auf Wiedersehen, Maus."

„Auf Wiedersehen, Herzensmann."

Ursula setzte sich wieder in den Stuhl, aber nun war Dittrichs Stimme im Raum. Noch immer hörte sie die geliebte tiefe Stimme. Und ihr ganzes großes Glück war um sie, erstand vor ihr, ließ sie demütig sein, voll tiefster Dankbarkeit dem Herrgott gegenüber.

Und Dittrich! Dem mußte sie auch dankbar sein. Sie durfte ihn nie mehr quälen durch ihre Eifersucht auf die beiden schönen Frauen. Die eine, die hatte früher in seinem Leben gestanden. Sie hatte er geliebt! Aber Margit von Alsen liebte er nicht, hatte sie auch nie geliebt. Wie gut das doch war, daß sie ihm glauben durfte. Und die andere, die war ja so weit fort, die hatte nichts mehr in seinem Leben zu suchen.

Wieder ein Blitz, der das Zimmer taghell erleuchtete, und dann ein furchtbarer Krach. Ursula dachte, daß es wohl jetzt ganz in der Nähe eingeschlagen haben müsse. Die armen Leute! Hoffentlich brannte nicht eines der kleinen Häuser nieder, die schon ärmlich genug waren, aber doch den Stolz der Armen bildeten.

Ursula wagte sich bis an eines der Fenster. Die Wirtschaftsgebäude waren nicht getroffen. Auch leuchteten die roten Dächer vom Dorf herüber. Ein paar Tropfen fielen, aber sie waren viel zu spärlich. Groß, klatschend fielen sie herab. Ursula trat wieder zurück.

Wenn dieses Gewitter doch nur vorüber wäre! Oder wenn Dittrich heimkäme!

Als müßten sich alle ihre Wünsche erfüllen, hörte es auf zu grollen, zuckten die grellgelben Blitze nicht mehr durchs Zimmer. Nach einer Viertelstunde war das Gewitter abgezogen. Und jetzt prasselte es draußen auf die Bäume. Ein erfrischender Regen! Ursula öffnete weit die Fenster. In tiefen Atemzügen sog sie die reine Luft ein. Dann warf sie einen Blick auf die kleine goldene Uhr an ihrem Handgelenk.

Gleich acht Uhr!

Wieviel Zeit noch vergehen mußte, ehe drüben auf der Landstraße die großen Scheinwerfer auftauchten, die dann die Allee zu Schloß Wilsach einbogen. Wie lange es bis dahin noch war! Ob sie nicht doch noch ein wenig in den Park ging, wenn der Regen nachgelassen haben würde?

Es klopfte.

Die Kuhnerten war es. Bescheiden hatte sie draußen vor der Tür gesessen, denn sie wollte nicht aufdringlich sein und wartete nur, bis die gnädige Frau riefe. Endlich aber faßte sie sich ein Herz. Die junge Gnädige mußte doch zu Abend essen.

„Gnädige Frau, darf ich nebenan ein bißchen decken? Der gnädige Herr kommt doch erst spät heim. Solange können gnädige Frau nicht warten."

„Ja, aber nicht viel, bitte. Ein paar weiche Eier und ein Stückchen kaltes Huhn. Und ein bißchen Milch. Mehr brauche ich nicht. Kuhnerten, ich habe mich schrecklich gefürchtet."

„Das habe ich mir gedacht, und da habe ich die ganze Zeit über vor der Tür gesessen."

„Kuhnerten, wie lieb Sie sind! Aber das war doch nicht nötig."

„Der gnädige Herr hatte es mir dringend ans Herz gelegt. Er telephonierte während des Gewitters."

Rosig angehaucht war Ursulas Gesicht, als sie ihren Kopf für ein Weilchen an die Schulter der alten, treuen Person legte.

„Kuhnerten, ich bin so glücklich. Hoffentlich werden die Götter nicht neidisch."

„Die Götter nicht, höchstens die Menschen."

Fast bösartig hatte die Kuhnerten es geknurrt. Ursula blickte sie an, verstand und nickte dann.

„Ja, Kuhnerten, es gibt böse Menschen."

„Aber sie haben bereits den Rückzug angetreten. Der Bär von Wilsach ist treu."

Da küßte Ursula die Alte herzlich und jauchzte:

„Ja, Kuhnerten, Dittrich ist treu!"

Ursula aß dann. Zum offenen Fenster herein zog in breiten Wellen eine wunderbare Luft.

Ursula freute sich auf ihren Spaziergang. Recht lange wollte sie ihn ausdehnen. Recht lange. Wie der Rasen saftig und satt leuchtete! Es war nun wieder etwas heller geworden. Und im Garten und im Park war eine verträumte Dämmerung.

Langsam ging die junge Frau hinaus. Aber die Kuhnerten hatte ihr fürsorglich ein Tuch um die schmalen Schultern gelegt. Und etwas mißtrauisch glitt ihr Blick über die feinen Schuhchen an den kleinen Füßen. Aber na, es mochte gehen.

Ursula schritt durch den Park.

Wie das duftete! Und was für ein heimliches Konzert das war, dieses langsame Herabfallen der schweren Tropfen auf ein anderes Blatt. Sie hörte dieses Konzert so gern. Und im Park von Wilsach fürchtete sie sich nie.

Immer tiefer schritt sie in diesen wundervollen Park hinein. Aber je weiter sie schritt, desto größer wurde die Unruhe in ihr. Ursula wollte diese Unruhe belächeln. Aber es gelang ihr nicht.

„Es ist nur, weil Dittrich fort ist. Und ich vertraue ihm doch. Ich vertraue ihm!"

Ursula schämte sich ihrer Gedanken, aber sie kamen wieder. Und sie wollte gerade umkehren, weil sie dachte, daß der dunkle, regenfeuchte Park heute nicht gut für ihre sehnsüchtige Stimmung sei. Da hörte sie plötzlich Stimmen. Jenseits der Parkmauer! Ursula wollte weiter. Es würde eines der Mädchen mit seinem Schatz sein.

„Was mag bloß im Jagdhause los sein? Daß wir die Gnädige holen müssen? Ob der gnädige Herr verunglückt ist?"

Ursula hetzte die kleine Anhöhe hinauf, von wo sie hinuntersehen konnte. Ein Mann und eine Frau schritten vorüber.

„Ich hörte Sie eben sprechen. Was ist im Jagdhause und wer schickt Sie?"

Die zwei kamen sofort heran. Der Mann zog die Mütze. Es war der Sohn des Waldhegers von Wilsach mit einem jungen Dorfmädchen.

„Guten Abend! Eine Frau sagte uns, wir möchten die gnädige Frau von Wilsach ins Jagdhaus bitten. Es handle sich um den gnädigen Herrn."

„Ich komme!"

Ursula lief, wie sie war, zu der kleinen Pforte, die sie schon viele Male benutzt hatte, um Dittrich entgegenzugehen, wenn er am Spätnachmittag von den Feldern hereinkam.

„Können Sie mich begleiten? Nur bis zum Jagdhause."

„Jawohl, gnädige Frau!"

Ursula hetzte davon, die beiden anderen hinter ihr her.

Dittrich hatte sie einmal mit in dieses kleine, idyllisch gelegene Jagdhaus genommen. Es hatte ihr sehr gefallen. Aber sie war nicht wieder mitgegangen, weil Dittrich an jenem Abend einen Rehbock geschossen hatte. Sie verschloß sich nicht den vernünftigen Gründen, wonach jedes Jahr Wild abgeschossen werden mußte; aber sie vergaß nicht, wie wehe es ihr getan hatte, als das schöne Tier tot im Grase lag.

Endlich waren sie da. Ursula, die noch immer geglaubt hatte, es müsse ein Irrtum sein, sah Licht im Jagdhause. Also war Dittrich hier. Denn er hatte ihr gesagt, daß er hier immer allein sei. Daß er nie jemand mit hierher genommen habe. Die weihevollen Stunden hier mitten im Walde, wenn die Sonne aufging und er sich dann allein auf die Pirsch begab, die seien so köstlich, daß er einen Fremden lästig empfinde. Nicht einmal Bernhard Alten sei mit hiergewesen.

Ursula preßte beide Hände auf ihr wild schlagendes Herz. Weshalb war Dittrich eher zurückgekommen? Oder war es — eine Falle? Sie sah sich nach den beiden Menschen um, die hinter ihr standen. Was konnten die denn für ein Interesse daran haben, sie hierher zu locken?

„Sollen wir warten, gnädige Frau?"

Bescheiden sagte es der Bursche. Und Ursula dachte, daß sie den beiden jungen Menschen unrecht getan habe mit ihren Gedanken. Die alten Waldhegersleute waren so ehrliche, anständige Menschen, die nur diesen einen Sohn besaßen, der einmal der Nachfolger des Vaters werden sollte.

„Bitte, warten Sie! Ich werde mich Ihnen erkenntlich zeigen."

Ursula ging die Stufen hinauf. Und die Knie zitterten ihr. War Dittrich verunglückt?

Sie öffnete die Tür. Sie war nicht verschlossen, nur angelehnt. Und Ursula taumelte zurück. Dittrich lehnte mit verschränkten Armen an dem hohen Schrank, der verschiedene Gewehre barg. Auf der Chaiselongue saß Margit von Alsen!

Die dunklen Augen der schönen Margit hatten die junge Frau erspäht. Dittrich aber sah sie nicht. Mit letzter Kraft schleppte Ursula sich wieder hinaus. Sie ging an den zwei jungen Leuten vorüber, sprach kein Wort, wußte vielleicht nicht einmal, daß sie noch hierstanden. Wie Blei fühlte sie ihre Füße. Und feurige Funken sprühten rings um sie, so furchtbar war die Erregung, in der sie sich befand.

Ursula schritt in den Wald hinein. Ziellos, planlos. Sie wußte nur, daß Dittrich sie belogen und betrogen hatte. Und das löschte ihr Leben aus.

Verlacht und verhöhnt von Margit von Alsen! Verlacht von Dittrich, der sich seines Sieges freute und doch die andere liebte!

Fortsetzung folgt.

Werbt für Eure Zeitung.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 15. August 1938.

Die Tagung des Deutschen Forstvereins

Oberlandforstmeister von Keudell zum Führer gewählt

Breslau. Der Montag brachte im Rahmen der 29. Mitgliederversammlung des Deutschen Forstvereins die erste Vollversammlung. Nach Genehmigung des Geschäftsberichts, den der bisherige Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Wappes, erstattete, beschloß die Versammlung ohne Aussprache die Abänderung der Satzungen im Sinne des Führerprinzips. Danach wird der mit besonderen Vollmachten ausgestattete Führer, dem ein Führerrat zur Seite steht, von der Vollversammlung auf drei Jahre gewählt. Unter lebhaftem Beifall wählte die Versammlung einstimmig den preußischen Oberlandforstmeister von Keudell zum Führer.

Oberlandforstmeister von Keudell stellte nach Dankesworten fest, daß der Deutsche Forstverein sich durch die beschlossene Satzungsänderung nunmehr völlig in den Dienst des nationalsozialistischen Staates eingeordnet habe. Er dankte dem zurücktretenden Vorsitzenden Ministerialdirektor Dr. Wappes für seine aufopfernde Arbeit im Dienste des Forstvereins; seine wertvolle Arbeitskraft werde dem Verein weiter erhalten bleiben. Auf Vorschlag des Führers von Keudell wurde Ministerialdirektor Dr. Wappes zum Ehrenkurator des Deutschen Forstvereins ernannt.

Dann sprach Universitätsprofessor Dr. C. Wagner, Freiburg i. Br., über „Probleme der Forstwirtschaft im Dritten Reich". Einen weiteren Vortrag hielt der bisherige Vorsitzende, Ministerialdirektor a. D. Dr. Wappes, über das Thema: „Das forstliche Vereinswesen und der Staat".

Glogaus Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Glogau. Zur Einleitung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit hatte die Ortsgruppe der NSDAP. eine Kundgebung veranstaltet, in der Kreisleiter Pg. Brückner ausführte, daß die Stadtverwaltung trotz ihrer hohen Schuldenlast den Beschluß gefaßt habe, jedem Arbeitgeber die Anteile an den Soziallasten für die Einstellung eines Erwerbslosen zu bezahlen, wenn bis zum kommenden Donnerstag dem Wohlfahrtsamt Mitteilung über die Einstellung einer Arbeitskraft gemacht wird.

Der Kreis Wohlau schafft Arbeit

Ueber eine Million für Regulierungs- und Chausseearbeiten

Wohlau. Binnen kurzem wird der Kreis mit der Durchführung eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms beginnen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Ausführung von Projekten, die bereits seit langem fertig ausgearbeitet sind, aber aus Geldmangel nicht verwirklicht werden konnten. Nachdem aber dem Kreise jetzt über eine Million Mark zur Verfügung gestellt werden sollen, kann an die Arbeit gegangen werden. Als erstes beginnen die Arbeiten zur Regulierung der Iseritz. Außerdem werden zu gleicher Zeit noch eine Reihe weiterer Entwässerungsarbeiten im Kreise vorgenommen. Bei diesen Arbeiten werden über 1300 Arbeiter Beschäftigung finden. Man hofft, bis zum Eintritt des Frostes fertig zu werden.

Aber auch im Winter wird diesmal die Bautätigkeit nicht ruhen. Solange es die Witterung erlaubt, werden eine Reihe dringend notwendiger Chausseearbeiten zur Durchführung kommen.

Neben den 52 Gemeinden, die, wie letzthin gemeldet, frei von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern sind, sind nunmehr 25 Gemeinden auch frei von Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfängern geworden, also frei von Arbeitslosen überhaupt.

Elektrizitätswerke Liegnitz schaffen Arbeit und Brot

Liegnitz. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben auch die Elektrizitätswerke Liegnitz AG. ein umfangreiches Programm von Arbeiten aufgestellt, die zum Teil gegenwärtig nicht unbedingt hätten ausgeführt werden müssen, aber in Angriff genommen worden sind, um die Arbeitslosigkeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und weitesten Kreisen der erwerbslosen deutschen Volksgenossen nach langjähriger bitterer Not Arbeit und Brot zu verschaffen. Insgesamt bringen die Elektrizitätswerke Liegnitz AG. aus eigenen Mitteln für die Arbeitsbeschaffung die Summe von rund 400 000 Reichsmark auf.

Der Landkreis Liegnitz hat für den Umbau seiner in der Kriegszeit erstellten Hochspannungsleitungen, die aus Ersatzmaterial wie Eisen, Aluminium und Zink bestehen, 200 000 Reichsmark angefordert, die auch bewilligt worden sind. — Der Landkreis Lüben führt ähnliche Arbeiten im Werte von 100 000 Reichsmark aus und hat einen weiteren Betrag von 140 000 Reichsmark beantragt.

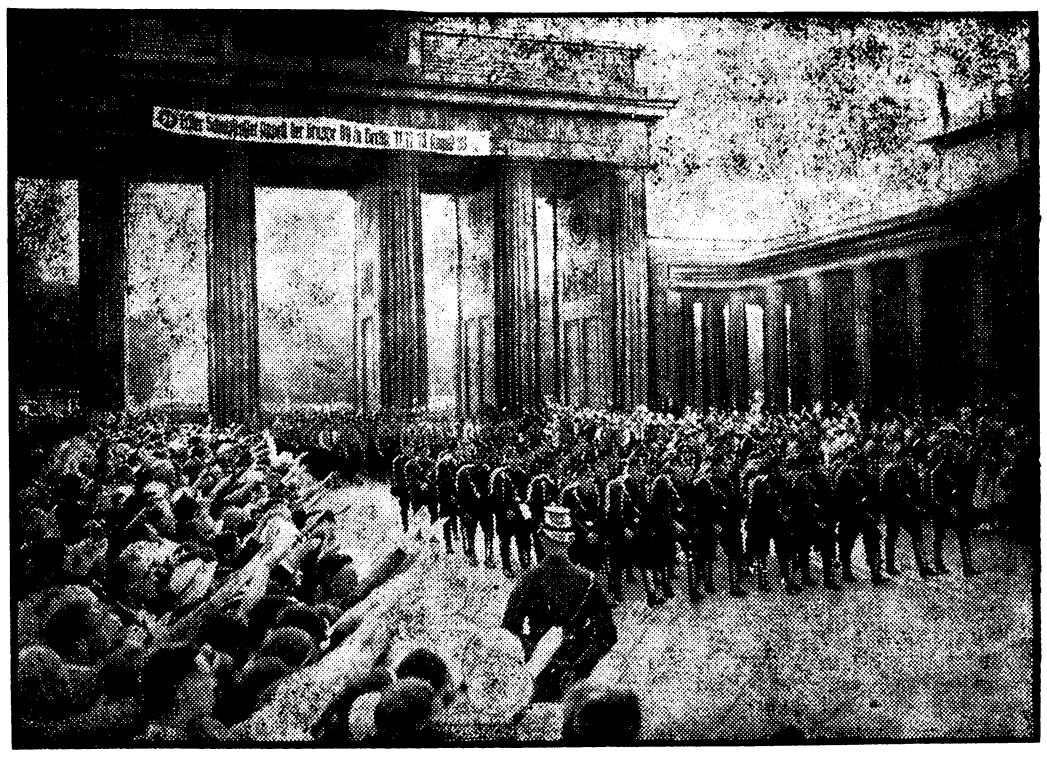
Schwere Verkehrsunfälle

Strehlen. Der Gemeindevorsteher Stewig aus Karisch, der sich auf der Rückfahrt von Wansen befand, wo er Kohlen geladen hatte, stieg unterwegs für einen Augenblick vom Wagen und übergab seinem auf dem Wagen sitzenden achtjährigen Sohn die Zügel. In diesem Augenblick zog das Pferd plötzlich an, und der Junge stürzte vom Wagen vor die Räder, die über ihn hinweggingen. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus Strehlen gebracht, wo er einige Stunden später starb. — Am Sonntag stieß in Reichenbach ein Auto des NSKK. Strehlen, das sich auf der Zielfahrt nach Charlottenbrunn befand, mit einem Postauto zusammen. Die drei Insassen des NSKK.-Wagens wurden aus dem Wagen geschleudert und verletzt, einer von ihnen schwer. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Striegau. Bei einer Autofahrt verlor in der Nähe von Stanowitz ein Fleischermeister aus Jauer die Gewalt über den von ihm gesteuerten Wagen; dieser geriet ins Schleudern und überschlug sich. Einer der Insassen, der Gastwirt Wittwer aus Jauer, erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot; der Wagenführer und ein weiterer Insasse wurden leicht verletzt.

Nimptsch. Der Tischlermeister Adolf Hocher aus Heidersdorf verunglückte mit seinem Motorrade, auf dem sich noch ein Söhnchen und ein weiterer Mitfahrer befanden, infolge Reifenschadens. Bei dem Sturz erlitt Hocher einen schweren Schädelbruch; er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Landeshut. In Rothenbach stießen ein Personenwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und seine Ehefrau erlitten schwere Verletzungen.



Das große SS.-Treffen in Berlin.
Unser Bild zeigt den Marsch der SS.-Gruppe Ost durch das Brandenburger Tor zum Lustgarten in Berlin.

Die Lage der Oderschiffahrt

Die Tauchtiefe unterhalb Breslau mußte am 9. August auf 0,78 Meter heruntergesetzt werden. Der Verkehr war nur noch schwach. Nachdem der Wasserstand bei Dyhernfurth am 13. August auf 0,54 Meter und am 14. August auf 0,57 Meter zurückgegangen ist, mußte mit dem 14. August die Festsetzung einer Tauchtiefe unterhalb Breslaus eingestellt werden. Durch die Ranserner Schleuse fuhren zu Berg 57 beladene, 134 leere Kähne, zu Tal 99 beladene und drei leere Kähne. Der Kahnraumbestand in den oberen Häfen geht stark zurück, die Brennstoffverladungen waren nicht ungünstig.

Weihe eines Gerhard-Bischoff-Gedenksteins

Reichenbach. In Ulbrichshöhe wurde der von SA.-Männern ihrem von Kommunisten im Februar 1931 erstochenen Kameraden Gerhard Bischoff, dem Fahnenträger des Sturms 4/37, errichtete Gedenkstein feierlich geweiht. Bei der Weihefeier sprachen Untergauleiter Huebenett und Oberführer Tillner. An der Feierstunde nahmen außer einer Reihe höherer SA.-Führer auch die Witwe Bischoffs mit ihrem Kinde, die Mutter und andere Angehörige teil. — Das Denkmal besteht aus fünf Findlingsblöcken.

Billige Sonderfahrt der Reichsbahn nach Berlin

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Breslau läßt anläßlich der Großen Berliner Jubiläums-Funkausstellung am 19./20. August einen außergewöhnlich billigen Verwaltungssonderzug 2. und 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Oberschlesien über Breslau—Liegnitz—Sagan—Sorau—Sommerfeld nach Berlin und zurück verkehren.

Tagung der Deutschen Christen in Priebus

Sagan. Am Sonntag fand in Priebus eine große Kundgebung der Deutschen Christen statt, die durch einen Festgottesdienst eingeleitet wurde. Im Hotel „Stadt Berlin" sprach am Nachmittag in einer Arbeitstagung der Amtswalter und kirchlichen Körperschaften, nach einer kurzen Begrüßung durch den Gauleiter von Niederschlesien, Pg. Pfarrer Zarnikow, Pg. Pfarrer Heidenreich, Berlin, von der Reichsleitung der Deutschen Christen. In einer Kundgebung auf der Freilichtbühne mit fast 1500 Besuchern behandelte Pfarrer Heidenreich das Thema „Volk und Kirche jetzt und in Zukunft".

Von der Schlesischen Funkstunde

Da die Stunde der Nation „Schlesische Komponisten" am Sonntag ausfiel, weil in dieser Zeit eine Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt übertragen wurde, findet die Sendung „Schlesische Komponisten" am Donnerstag, dem 17. August, in der Stunde der Nation statt.

SA.-Grenzlandflugtag

Glatz. Die Standarte 38 Glatz veranstaltete auf dem Fluggelände am Komturhof einen eindrucksvollen Flugtag, der unter der technischen Leitung des Breslauer Kunstfliegers Gotthold stand. 3000 Personen bekundeten durch ihr Erscheinen das Interesse an der deutschen Fliegerei. Standartenführer Olscher, Glatz, wies vor Beginn der fliegerischen Vorführungen die Zuschauer auf die Wichtigkeit der Fliegerei im allgemeinen und des Luftschutzes im besonderen hin.

Görlitz. Der Reichskanzler als Pate. In dem Taufregister der St.-Johannes-Kirche in Reichenbach OL. ist der Volkskanzler Adolf Hitler als Pate bei dem 13. Kinde des Steinmetz Hermann Petzold in Biesig eingetragen worden.

Hirschberg. Ueberfahren. In Herischdorf wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Hiltmann aus Hirschberg von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet. Hiltmann fuhr auf seinem Fahrrad, als sich das Unglück in einer Kurve ereignete.

Schmiedeberg i. Rsgb. Zum Bürgermeister gewählt. Der stellvertretende Bürodirektor des Kreisausschusses Brieg, Pg. Willi Hein, ist zum Bürgermeister von Schmiedeberg gewählt worden.

Waldenburg. Schwere Messerstecherei. Bei einer Messerstecherei, die auf der Adolf-Hitler-Straße nachts zwischen zwei Arbeitern entstand, wurde der Arbeiter D. durch mehrere Stiche mit einem Taschenmesser lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt.

Strehlen. Scheune durch Blitzschlag eingeäschert. Auf dem Dominium Prieborn setzte ein Blitzschlag die große massive Scheune in Brand. Sie wurde mit der Getreideernte von 200 Morgen und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet.

Glatz. Vom Blitz erschlagen. In Hausdorf bei Neurode wurde der neunjährige Sohn des Landwirts August Herzig auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Aus Breslau

Schwerer Verkehrsunfall

In der Nacht zum Montag fuhr auf der Hundsfelder Straße der Werkmeister K. mit seinem mit fünf Personen besetzten Kraftwagen beim Ueberholen eines Kräuterwagens auf diesen auf. Die beiden Insassen des Kräuterwagens, der Kräutereibesitzer H. aus Neuhof, Kreis Oels, und seine Schwiegertochter Ernestine H., wurden auf die Straße geschleudert. H. blieb mit schweren Kopfverletzungen tot liegen. Seine Schwiegertochter erlitt ebenfalls schwere Kopfverletzungen und wurde besinnungslos ins Krankenhaus geschafft. Der Führer des Personenkraftwagens sowie die fünf Insassen kamen mit heiler Haut davon. Da der Autolenker Selbstmordabsichten äußerte, wurde er in Schutzhaft genommen.

100 000 Besucher auf der Breslauer Bäckereifach-Ausstellung

Die große Bäckereifach-Ausstellung ist am Sonntag geschlossen worden. Nach vorläufiger Berechnung betrug die Zahl der zahlenden Besucher etwa hunderttausend. Auch das wirtschaftliche Ergebnis für die Aussteller war günstig.

Ober-Schlesien

Versehentlich über die Grenze geraten und verhaftet

Gleiwitz. Am Sonnabend gegen 21.30 Uhr gerieten der SA.-Sturmführer Hermann aus Schierakowitz und der SA.-Mann Wittig aus Kieferstädtel mit dem Motorrade an der Grenzdienststelle Beuthen—Hohenlinder Chaussee versehentlich über die Grenze. Sie wurden von polnischen Grenzbeamten festgenommen.

Nächtlicher Feuerkampf mit Einbrechern

Beuthen OS. Nachts versuchten Einbrecher in die Büroräume der Villa Rösner einzudringen. Als sie feststellen mußten, daß ihr Vorhaben bemerkt worden war, gaben sie etwa zehn Schüsse auf die Villa ab. Die Besitzer erwiderten das Feuer und machten sich hierauf mit dem alarmierten Ueberfallkommando an die Verfolgung der Täter, die aber im Dunkel der Nacht verschwunden waren.

Die oberschlesische Bauernschaft gebildet

Oppeln. Die „Oberschlesische Bauernschaft", die Einheitsorganisation der oberschlesischen Bauern, die das Gebiet der Provinz Oberschlesien umfaßt, ist nunmehr mit dem Sitz in Oppeln gebildet worden. Die Führung der oberschlesischen Bauernschaft liegt in den Händen des Provinzial-Bauernführers (nicht des Landes-Bauernführers), welcher Führer des „Oberschlesischen Bauernstandes" ist, wozu außer der Bauernschaft noch Kammer, Genossenschaften und Landhandelsbund gehören. Beide Führerstellen sind zurzeit durch Personalunion verbunden.

Letzte Funksprüche

Korruptionsskandal in Baden aufgedeckt

22 Bürgermeister schwer belastet

Karlsruhe, 15. August. Der „Zeitungsdienst" meldet: **In Baden wurde gestern eine große Korruptionsaffäre aufgedeckt, in die 22 badische Bürgermeister, zwei Verwaltungsdirektoren von Ortskrankenkassen sowie der nach Frankreich geflüchtete Marxist Klumpp und zwei Verwaltungsbeamte der badischen Versicherungsanstalt, vier Gemeinde- und Körperschaftsbeamte verwickelt sind. Es handelt sich um große Unterschlagungen sowie um zu Unrecht kassierte Beträge für Heilverfahren, die in die Zehntausende gehen. Der insgesamt von 22 badischen Bürgermeistern zu Unrecht kassierte Betrag beläuft sich mindestens auf 64 000 Reichsmark. Bei der genannten Versicherungsgesellschaft sind außerdem große Grundstücksschiebungen gemacht worden, von denen sich eine Anzahl der Beteiligten ebenfalls große Beträge zukommen ließen.**

Grenzverletzung durch schweizerische Kommunisten

Lörrach, 15. August. Auf einer kleinen Insel oberhalb des Kraftwerks Augtwyhlen auf badischer Seite landeten am Sonntag 35 bis 40 Baseler Kommunisten. Die Leute erregten dadurch Aergernis der Uferbewohner, daß sie kommunistische Lieder sangen und kommunistische Flugblätter verteilten. Deutsche Polizeibeamte nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei wurden sie bedroht, so daß schließlich ein Beamter seine Pistole ziehen mußte, um sich gegen Angriffe wehren zu können. Bei fünf der Sportler wurde kommunistisches Flugblattmaterial festgestellt. Fünf Personen wurden festgenommen, von denen aber drei wieder entweichen konnten. Die beiden anderen wurden ins Gefängnis Lörrach eingeliefert. Die Insel wurde schon seit längerer Zeit zu kommunistischer Propaganda benutzt.

Auch Minderjäheige zahlen Bürgersteuer

Berlin, 15. August. Auf eine Anfrage des Deutschen Gemeindetages, wie Minderjährige mit eigenem Vermögen zu der Bürgersteuer 1933 heranzuziehen sind, hat der Reichsfinanzminister erklärt, daß Minderjährige, die am Stichtage das 18. Lebensjahr vollendet haben, wie alle anderen natürlichen Personen grundsätzlich bürgersteuerpflichtig sind.

Einreisevisum für Amerika nur bei ständigem Wohnsitz in Deutschland

Berlin, 15. August. Das amerikanische Konsulat in Paris verlangt neuerdings von Deutschen, welche das Einreisevisum für die Vereinigten Staaten beantragen, den strikten Nachweis, daß sie ihren ständigen Wohnsitz in Deutschland haben. Eine Ausnahme von dieser Regel soll nur dann gemacht werden, wenn der Antragsteller eine von einer deutschen Behörde ausgestellte Bescheinigung beibringt, daß er nicht politischer Flüchtling ist.

Ruhe in Dublin — Vor Neuwahlen

London, 15. August. Dublin bot gestern wieder ein äußerlich ruhiges Bild. Die Polizeistreifen waren bereits während der Nacht zum Montag zurückgezogen worden. Lediglich verstärkte Wachen an allen Knotenpunkten erinnern daran, daß der politische Sturm noch nicht vorüber ist. Allgemein spricht man von kommenden Neuwahlen, und gewisse Kreise rechnen damit, daß Devalera eine entsprechende Ankündigung in den nächsten Tagen machen wird.

Auflösung einer Versammlung der polnischen Nationalsozialisten

Kattowitz, 15. August. In Bendzin löste die Polizei eine Versammlung der polnischen Nationalsozialisten auf, zu der über 600 Personen erschienen waren. Auch ein sich hierauf bildender Umzug wurde zerstreut.

Ruhige Lage auf Kuba

Havanna, 15. August. Präsident Cespedes hat die Bildung seines Kabinetts beendet. Er hat das Ministerium des Innern selbst übernommen. Abgesehen von einigen Fällen von Plünderungen und Brandstiftungen, die die Behörden veranlaßten, den Truppen zu befehlen, auf alle Ruhestörer zu schießen, die 8-Uhr-Polizeistunde einzuführen und das Waffentragen zu verbieten, ist die Lage wieder normal. Tausende von Streikenden haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Kaufläden werden wieder geöffnet.

Washington, 15. August. Das Marinedepartement hat den Kreuzer „Richmond" nach Havanna abgesandt. Das Marinedepartement betont, daß die amerikanischen Kriegsschiffe nur mit der Einwilligung Cespedes' abgesandt worden sind.

Der Dieb hinter der Standuhr

Mannheim, 15. August. Bei einem großen Juweleneinbruch in Mannheim wurde der berüchtigte Berliner Verbrecher Erich Arnold verhaftet. Diese Angelegenheit hat ein unerwartetes Nachspiel gehabt, das nicht der leichten Komik entbehrt. Während die Polizei plötzlich in die Geschäftsräume eindrang und Arnold abtransportierte, hat sich der Komplize allem Anschein nach hinter einer großen Standuhr versteckt. Als dann der Inhaber und die Polizei mit Arnold verschwunden waren, raffte er nicht nur die bereits eingepackten Schmuckstücke im Werte von 15 000 Mark wieder zusammen, sondern nahm weitere Wertgegenstände in Höhe von ungefähr 25 000 Mark an sich, darunter fast den gesamten Vorrat an Trauringen.

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 118269
14 Gewinne zu 5000 M. 42832 135053 212024 231670 282520 296159 293120
24 Gewinne zu 3000 M. 38221 52267 69811 72375 151316 179488 219120 256015 277727 287652 324924 398075
52 Gewinne zu 2000 M. 3765 8968 13852 24958 30105 48449 52472 71523 78915 81583 109725 125103 140208 182665 205621 210649 232650 233465 268230 272895 281403 336647 340058 361409 388369 396621
110 Gewinne zu 1000 M. 7683 9705 20712 24480 26476 29041 31350 33109 40902 44372 45148 53115 56676 75447 78441 80711 84961 85012 92595 94378 99121 103485 104178 110436 135543 147907 160862 161606 165709 171509 183191 194119 201667 207993 214946 222514 233354 241312 243069 243359 250574 260354 269376 318770 327666 333633 344336 345562 356471 369361 369648 378234 381038 381408 386017
190 Gewinne zu 500 M. 929 12645 12915 16564 17006 27999 40798 40832 47705 47856 54624 56233 63086 67336 76578 78601 85148 93886 95349 96947 99562 100421 100424 101236 101970 118351 121068 131885 133212 137984 139653 144340 151722 162067 162340 163602 173989 175041 176231 176712 184731 185086 186108 211909 217785 218519 219266 223140 225030 227405 229926 229972 238644 239634 244394 246360 251393 256187 256802 258142 266691 272117 278536 286215 293540 295240 298642 301546 303728 305600 308958 314832 315505 319032 334977 336608 337828 340397 344711 348491 354530 354561 357135 363628 365995 367423 372944 374939 378868 382442 385695 390260 391075 392030 399122

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 231519
6 Gewinne zu 5000 M. 64159 204390 338300
34 Gewinne zu 3000 M. 693 8288 32701 33578 45290 46435 55523 61889 88118 93827 99608 122109 125354 176354 225810 285090 350254
48 Gewinne zu 2000 M. 9194 13390 13821 31600 33410 36797 47584 71264 74152 80585 87834 140975 177988 180972 209981 231715 278770 295889 321816 323937 358935 375754 379149 394000
108 Gewinne zu 1000 M. 10114 16388 21354 30158 37239 41088 42323 62277 62517 78797 92201 103434 104143 110050 126044 135620 138681 168970 189104 194765 212126 215131 221118 226947 240488 244723 257957 260689 262440 268318 269924 276346 289515 291206 297580 305012 306407 317444 322906 327613 329440 335108 336240 339779 342778 349287 358672 361052 371945 372130 372262 384702 390723 398532
194 Gewinne zu 500 M. 3979 4691 5113 11063 18857 18923 27065 28776 36161 39155 43878 46997 58807 60765 62546 66439 69139 71516 73110 92812 93013 93100 94247 94611 97674 103882 106413 107228 115157 116852 124739 125350 132164 133776 134024 157343 174869 175019 181866 186542 190994 216235 221019 225792 232050 236831 243250 245982 246683 249049 259913 261689 261965 262268 266833 270273 277837 280840 282773 287546 287736 287792 290577 291638 293790 306026 307149 310159 311287 312578 313800 314041 316093 320137 321956 324527 327566 328126 329318 333289 337478 344133 349929 351439 351965 358470 361717 366769 379816 385691 387509 388799 390733 392321 392854 396943 398948

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 30 zu je 25000, 172 zu je 10000, 438 zu je 5000, 844 zu je 3000, 2540 zu je 2000, 5138 zu je 1000, 8480 zu je 500, 25468 zu je 400 Mark.

Skalde Egils Zug nach Wermeland

(Aus der altisländischen Saga.)

I. In den Hinterhalt gelockt.

Jarl Arnold von Wermeland zahlte schon dem alternden König Harald Schönhaar recht unregelmäßig und spärlich die schuldigen Abgaben. Dasselbe Spiel trieb er mit König Hakon währd dessen Kampfes mit seinem Bruder Erich. Nachdem dieser Streit zu Ende war, schickte Hakon zwölf Mann, um die Abgaben aus Wermeland einzutreiben. Der Jarl zahlte auch. Auf dem Rückweg wurden die Königsboten im Eidawald von Straßenräubern überfallen und niedergemacht. Der ganze Schatz wurde geraubt. Im nächsten Jahr geschah dasselbe. Es hieß nun, die Straßenräuber seien des Jarls Mannen gewesen. Da schickte Hakon zu Thorstein Thorufon Boten mit dem Auftrag, er solle nach Wermeland ziehen und die Abgaben eintreiben, andernfalls müsse er das Land verlassen. Thorstein besprach sich mit Egil, der bei ihm winterte. Egil erkannte, daß Hakon sich des Thorstein entledigen wolle, weil Thorsteins Mutter die Schwester Arinbjörns sei. Dieser weilte damals bei den Erichsöhnen, die in Dänemark ein Heer gegen Hakon sammelten. Deshalb wolle Hakon alle Verwandten Arinbjörns aus Norwegen vertreiben. „Er schickt dich in den Tod." Bei der Unterredung mit den Königsboten gaben diese alles zu. Egil sagte zu ihnen, Thorstein werde dem König jede Gefolgschaft leisten, aber einen solch unerquicklichen Auftrag könne er als vornehmer Mann nicht annehmen. „Geht Thorstein nicht, dann müßt ihr nach Wermeland ziehen. Thorstein bietet euch also an, euch mit allem auszurüsten und euch so viel Männer mitzugeben, daß zwölf beisammen sind." Die Königsboten berieten sich und sagten, sie nähmen das Angebot an, wenn Egil mit ihnen zöge. Sie hofften nämlich, Egil in den Tod zu treiben und dadurch großen Lohn vom König Hakon zu erlangen. Sie kannten Hakons Haß gegen Egil.

Es waren acht Königsmannen, Egil stieß mit drei seiner Leute zu ihnen. Rosse und Schlitten wurden zugerichtet, der Zug angetreten. Durch große Schneeverwehungen kamen sie nur mühselig vorwärts. Am Abend, vor einem Bergrücken, sagten die Königsleute, Egil solle auf den Bergrücken weiter vorrücken. Dort träfe er das Gehöft eines Königsfreundes namens Armod Bart. Sie selbst wollten in der Nähe bei dem Bauern Arnald übernachten. Andern Tags wollten sie sich wieder treffen und nach dem Eidawald ziehen, wo Thorsinn hause.

Kaum war Egil aus ihrem Gesicht, verließen die Königsleute Rosse und Schlitten, schnallten ihre Schneeschuhe an und fuhren so schnell wie möglich zurück zu Hakon. Egil kam unter großen Beschwerden zu Armods Haus. Als Königsbote wurde er zwar äußerlich gut aufgenommen, aber Egil merkte doch, daß man ihm übel wolle. Auf Anstiften der Mutter warnte ihn die Tochter Armods. Damit seine Mannen nicht in sinnlose Trunkenheit gerieten, trank bei dem Abendtrunk Egil zuletzt alles, was für seine Leute bestimmt war auch noch. Am andern Morgen drang er in Armods Schlafzimmer, riß Armod am Bart aus dem Bett und wollte ihn erschlagen. Auf das Flehen der Frau und der Tochter hin ließ er ihn am Leben, schnitt ihm aber den Bart ab und stieß ihm mit gekrümmten Finger das rechte Auge aus, daß es auf der Backe lag. Dann zog er weiter und kam zu Thorsinn. Die Königsleute waren natürlich nicht da. Thorsinn hatte sechs Männer gesehen, die Armods Leute waren und offenbar Egil verfolgten.

Beim Abendessen bemerkte Egil die Tochter Thorsinns, Helga, die krank war. Egil ließ sie auf reine Wäsche betten, untersuchte ihre Lagerstätte und fand ein Fischbein mit Runen. Er las sie, schabte sie ab und verbrannte sie. Die Wäsche ließ er in den Wind tragen. Dann ritzte er neue Runen, legte sie unter das Polster des Mädchens. Gleich wurde sie gesund. Ihr war, als erwache sie aus einem Schlaf. Ein Nachbarsohn hatte um Helga gefreit. Thorsinn gab sie ihm nicht. Da wollte der Freier Helga durch Liebesrunen verführen, ritzte aber verkehrte Runen, von denen Helga krank wurde. Ueber die Heilung der Tochter war Thorsinn hocherfreut. Er und die Seinen schworen ihm Freundschaft. Sie begleiteten ihn auf dem Weitermarsch, um ihn vor Armods Leuten zu schützen. Als diese merkten, daß Egil mehr als seine drei Mann bei sich hatte, zogen sie sich zurück. Egil entließ nun Thorsinn, dankte ihm und zog weiter bis zu Alf dem Reichen, einem Sonderling, der nur mit wenigen Leuten hauste. Dieser nahm Egil gut auf und gab ihm auf alle Fragen Bescheid, besonders über das Schicksal der früheren Königsboten. Da wußte Egil, daß Alf ein Feind des Jarl war. Auch war er vorbereitet auf alles, was seiner wartete, wenn er die Abgaben bekäme.

„Gott grüße das Handwerk!"

Von Richard Thassilo Graf von Schlieben.

„Gott grüße das Handwerk". Dieser schöne alte, kerndeutsche Spruch erwacht zu neuem Leben, wenn zum Herbst im ganzen Reich die Ehre des Handwerks durch Feste gefeiert wird. Es war ein glücklicher Gedanke, schon jetzt die Feste vorzubereiten, die darauf hinweisen sollen, welch große kulturelle Werte im Handwerk verborgen sind und nun wieder klar zu Tage treten. „Das Handwerk hat einen goldenen Boden". So lautete der Satz, den jeder wahrhaft gute Meister seinen Gesellen, seinen Lehrlingen und nicht minder seinen Kindern einprägte. Die hohe Kultur des Mittelalters beruhte mit in erster Linie auf der glänzenden Ausbildung, welche das Handwerk jedem seiner Berufsgenossen angedeihen ließ. Und kein großer Künstler jener Zeit hat sein Ziel ohne gediegene handwerkliche Ausbildung erreicht, die ihm erst die technische Vollendung seiner Kunstwerke ermöglichte: Wir brauchen ja nur an unseren großen deutschen Maler Albrecht Dürer zu denken, der vier harte Lehrjahre bei Meister Michael Wohlgemut durchmachen mußte. „Lernjahre sind keine Herr'njahre". Das wird er damals oft empfunden haben, als er neben dem Zeichnen besonders auch das Farbenreiben und das Farbenmischen nach allen Regeln der Kunst oder richtiger gesagt des Malerhandwerks lernen mußte. Deshalb jubelten ihm auch die Italiener begeistert zu, als sie den Reiz seiner Farbtöne in dem berühmten Gemälde des „Rosenkranzfestes" in Venedig bewunderten.

Und von wieviel Poesie war das Wanderleben des Handwerksgesellen umgeben! Große Dichter haben davon gesagt und gesungen. Hans Sachs, der Nürnberger Meister, der „ein Schuh-Macher und Poet dazu" gewesen, zeigt am besten, daß ein tüchtiges Handwerk sehr wohl mit literarischen Interessen, mit literarischer Begabung und literarischer Betätigung Hand in Hand gehen kann.

Ganz entzückend schildert übrigens Gottfried Keller in einer seiner Meister-Novellen die Szene, in welcher der junge Schuhmacher — den Pechdraht ziehend — das berühmte Goethe-Lied: „Kleine Blumen, kleine Blätter", vor sich hinsingt. Der Dichter bemerkt dazu ausdrücklich, daß diese Verse damals in keinem Stammbuch eines wandernden Handwerksgesellen fehlen durften. Ja, diese Stammbücher mit Sprüchen angefüllt, die Vater, Mutter und Geschwister, Lehrherren und Freunde, Meister und Kollegen eingeschrieben hatten, sie geben ein treues Spiegelbild der Kulturepoche einer vergangenen Zeit. Mit Wehmut fragt man sich, ob auch heute noch Göthesche Verse als selbstverständlich bekannt, vertraut und geliebt betrachtet werden dürfen? Aber in jenen alten Gesellen-Stammbüchern, die ebenso häufig waren, wie die Stammbücher der Studenten, findet man noch wahre Perlen echter Poesie, die Heimat und Vaterland feiern, und nicht minder die Liebe zu Gottes freier Natur und erst recht die Liebe zu dem hübschen Mädchen, das dazu erkoren ist, einst die geliebte „Frau Meisterin" zu werden. Am rührendsten spricht sich das in einem allerliebsten Liede aus, das noch in der Biedermeierzeit in jedem Salon im „Volkston" gesungen wurde: „Von allen Mädchen, so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore. Sie ist mir Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Tore. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab mit ihren hellblauen Augen, und hör' ich von weitem das leise Klipp-Klapp, kein Stift und kein Nagel will taugen. Der Meister, der schmunzelt, als hätt' er Verdacht, als hätt' er Verdacht auf die Lore. Sie ist mir Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Tore. Und wenn ich erst nicht mehr nach Handwerksgebrauch hinaus in die weite Welt wand're, dann werd' ich für mein erspartes Geld auch wohl Bürger und Meister, wie and're. Ich werd' es allhier in dieser Stadt. Und dann wird Frau Meist'rin die Lore. — Sie ist mir Gedanke bei Tag und bei Nacht und nicht mehr im Winkel am Tore." Sieht man nicht bei diesen anspruchslosen Versen das ganze mittelalterliche Städtchen deutlich vor sich mit seinen Freuden und Leiden? Fleiß und Wohlstand? Mit Sehnsucht und Erfüllung? Mit Liebe und Treue? Mit einer ruhevollen Zufriedenheit, der wir in unserem modernen Hasten und Treiben wohl nur noch sehr selten begegnen.

Daß auch die Blumen damals voll zu ihrem Rechte kamen, beweisen die zahllosen Scherzworte und Spottverse aus jener Blütezeit des Handwerks. Man war von Herzen frohgemut — man schraubte sich mit Vorliebe ein wenig — man hänselte sich gern beim vergnügten Umtrunk. Ein Zeichen, daß fleißige Arbeit und fröhliches Temperament wohl vereinigt sein können. Wer denkt nicht an den lustigen Gesellen „Köhnefinken", den Wildenbruch in den Quitzows" so glänzend geschildert hat.

Der Stolz auf den eigenen Beruf und die herzliche Freude an der Arbeit selbst waren seelische Werte von hohem ethischen Gehalt, die leider vielfach verlorengegangen waren. Sie wieder zu erringen, wäre ein würdiges Ziel für die dankenswerten Bestrebungen der geplanten Feiern des Handwerks, die mit Umzügen in den verschiedenen Berufskleidungen unter Vorantragung der jeweiligen Fahnen und Wappen geplant sind.

Freilich der Ruhmesglanz, den Zünfte und Innungen im Mittelalter besaßen, wird sich heutzutage nicht so bald wieder erringen lassen. Jene farbenfrohen, prunkvollen Gewänder, mit denen man bei öffentlichen Umzügen und Prozessionen zu Fuß oder hoch zu Roß mit dabei war, gehören wohl der Vergangenheit an — jener prunkvollen Vergangenheit, von der kostbare Münzen, Wappen und Siegel der einzelnen Gewerke aus Museen und Sammlungen beredtes Zeugnis ablegen. Aber auch noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lag viel Glanz und Freude um das Beisammensein der sogenannten „Professionisten". Man denke nur an das entzückende Lustspiel „Das Fest der Handwerker", dessen Figuren so treu dem wirklichen Leben jener Zeit entnommen sind. Als Wagner seine „Meistersinger" schrieb, griff er wieder auf die Veranstaltungen der Zünfte im Mittelalter zurück, und hat darin eine Mahnung geprägt, die er seinem Helden Hans Sachs in den Mund legt, und die auch der modernen Zeit unvergessen bleiben sollte — jene ernste und doch so schöne Mahnung: „Ehrt Eure Meister!" Daß diese Mahnung vom ganzen deutschen Volk beherzigt wird, möge das Ergebnis der geplanten Festlichkeiten sein! „Gott grüße das Handwerk".

Aus alten deutschen Büchern

Das glückhafte Schiff.

Von Johann Fischart.

Kr. Kr. Die Zeit nach der Reformation, als die Geister daran gingen, das durch Martin Luther aufgewühlte Leben neu zu ordnen, schenkte den Deutschen einen ihrer geistreichsten Dichter und Schriftsteller, Johann Fischart, 1546 geboren zu Mainz, 1591 gestorben. Seine Blütezeit verlebte er in Straßburg. Aus allen seinen Schriften spricht die wärmste Vaterlandsliebe eines Deutschen, die um so höher anzuschlagen ist, als sie in einer Zeit zum Ausdruck kam, in der schon das deutsche Volksbewußtsein zu schwinden begann. Gerade in unseren Tagen, die das Volksbewußtsein wieder neu erwecken und zum Urgrund unseres staatlichen Lebens gemacht haben, sollte man sich wieder mit diesem Deutschen beschäftigen. Aus dieser reinen Quelle der Vergangenheit schöpfen wir Kraft und Mut für deutsches Denken und Fühlen.

Neben dem „Jesuiterhütlein", einem Kampfgedicht gegen die heftigsten Gegner der Reformation, und der lustigen „Flohhatz, Weibertratz", worin ein Rechtsstreit zwischen den Flöhen und Weibern ausgetragen wird, ist „Das glückhafte Schiff von Zürich" aus dem Jahre 1576 sein bedeutendstes episches Gedicht. Im Jahre 1556 brachten Züricher Bürger zu Schiff einen heißen Hirsebrei in einem Tag noch warm nach Straßburg, um zu beweisen, wie schnell Zürich der guten freien Stadt Straßburg in Notzeit Hilfe bringen kann. Als Straßburg i. J. 1576 die Städte zu einem großen Schützenfest einlud, unternahmen einige Züricher wiederum eine solche Fahrt mit einem Topf heißen Hirsebreis. In der Nacht vor Sonnenaufgang fuhren sie mit einem Boot ab und kamen mit dem noch warmen Brei bei Sonnenuntergang in Straßburg mit Jubel begrüßt an. Eine Fahrt, die gewöhnlich vier Tage dauert. Die Schützenfeste der Städte waren damals große politische und wirtschaftliche Ereignisse, die Anlaß zu mancherlei freundschaftlichen Abmachungen gaben. So wurde auch damals ein Vertrag zwischen der Stadt Straßburg mit der Eidgenossenschaft abgeschlossen. Fischart hat nun diese Fahrt geschildert. Er gab aber nicht nur eine bloße Beschreibung, sondern die Bedeutung des Werkes liegt in der hohen sittlichen Gedankenkraft, mit der das Ereignis dargestellt wird. Begeistertes Lob deutscher Kraft und Tüchtigkeit ist der Grundgedanke des Werkes.

Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
Die führen über Strom und Hügel!

heißt es darin. Da auch wir nur durch Fleiß und Arbeit über die Hindernisse unseres völkischen Lebens hinwegkommen können, so sei aus dem Gedicht jener Teil hier wiedergegeben, der uns den sittlichen Gehalt der Arbeit und des Fleißes vor Augen führt.

Auszeichnung für Flugkapitän Baur.
Der altbewährte Flugzeugführer Baur, der alle Flugreisen Adolf Hitlers führt, ist von der italienischen Regierung mit dem Orden „Corona d'Italia" und dem Rang eines „cavaliere" ausgezeichnet worden.

Der Dichter zeigt zuerst wie Xerxes durch Peitschen die Meeresflut sich gefügig machen wollte, Venedig sich dem Meer als Braut vermählt. Aber beider Art half wenig, sich gegen die Tücken des Wassers zu schützen. Dann fährt der Dichter fort:

Drum andre Art man wählen muß,
Zu zähmen Wasser sich und Fluß,
Daß folgsam sie und duldsam werden
Und Leute fördern ohne Beschwerden.
Und welche ist's? Das ist nur die,
Die wir erfahren haben hie,
Daß neulich sie gebrauchet hat
Das junge Volk aus Zür'ch, der Stadt,
Das ist handfeste Arbeitsamkeit,
Beständ'ge Unverdrossenheit
Durch rudern, stoßen, schieben, schalten,
Trotz Mühen ernst die Arbeit halten,
Nicht scheuen Hitze, Schweiß, Gefahr,
Des Wassers Drängen nimmerdar,
Nicht bangen vor Wirbeln und vor Wellen,
Nein, herzhaft sich entgegenstellen,
Je mehr die Flüsse drohn entgegen,
Je kräft'ger sich dawiderlegen,
In Summa durch standhaft Gemüt
Und strenge Hand, die nicht wird müd.
Denn nichts ist also schwer und scharf,
Daß Arbeit es nicht unterwarf,
Nichts mag kaum sein so ungelegen,
Das nicht die Arbeit bringt zuwegen;
Was Faulheit unbezwingbar dünkt,
Das leicht die Arbeit niederringt;
Die Arbeit Berge hat durchgraben
Und machte Täler hoch erhaben,
Hat Land mit Städten wohnhaft gemacht
Und zwischen Dämme die Ströme gebracht,
Hat Schiffe gebaut, das Meer zu zwingen,
Daß es die Leut muß überbringen
Und über Flüsse sie muß tragen
Und sich mit Rudern lassen schlagen,
Daß es das Schiff so schnell muß führen,
Wie wenn die Vögel die Lüfte rühren.

Später heißt es wieder von der Arbeit:

Die Arbeit ist's, die immer siegt,
Sie macht, daß hoch daher man fliegt
Mit Fama, der Ruhmesgöttin hehr,
Denn das bringt Ehr', was uns wird schwer.

Ein braves Wort an die Jugend sei zum Schluß noch aus dem Gedicht wiedergegeben:

Denn was ziert mehr, als wenn die Jugend
Nachartet ihrer Ahnen Tugend?
Dann grünen stark die Städt empor,
Wenn Tugend blühet wie zuvor;
Jedoch wo aus der Art man schlägt
Und täglich neue Bräuch erregt,
Da führet solche Neuerei
Des Landes Unheil oft herbei.

Versuche mit 180 Störchen.

Die Vogelwarte Rossitten beabsichtigt, interessante wissenschaftliche Versuche mit 180 Jungstörchen vorzunehmen. Die Störche östlich der Elbe nehmen bekanntlich ihren Weg nach dem Süden über den Balkan und Kleinasien, während die Störche westlich der Elbe zu ihrem Zuge den Weg über Spanien nehmen. Die Vogelwarte Rossitten schickt nun am 28. Juli 180 Jungstörche, die in Ostpreußen geboren sind, zur Essener Vogelwarte. Dort werden die Tiere vier Wochen verpflegt und dürfen dann von Essen aus den Zug nach dem Süden antreten. Es wird beabsichtigt, festzustellen, welchen Weg die besonders gekennzeichneten Tiere einschlagen werden, ob sie den übrigen westlich der Elbe geborenen Artgenossen einfach folgen oder ob sie infolge Vererbung den Weg über den Balkan—Kleinasien wählen.

Verschiedenes

Adolf Hitler beglückt ein krankes Kind.

Ein zehnjähriges Mädchen in dem Dorfe Sirrin bei Altena, das nach einer überstandenen Kinderlähmung kränklich geblieben ist und trotz seiner Jugend 180 Pfund wiegt, hatte an den Reichskanzler geschrieben und ihm sein Leid geklagt. Es könne an den nationalen Feiern nicht teilnehmen und auch nicht die Uebertragungen am Radio ablauschen, da es keinen Apparat besitze. Groß war nun die Freude des Kindes, als an seinem zehnten Geburtstage ein neuer großer Radioapparat vom Volkskanzler Hitler eintraf, der kostenlos aufgebaut wurde. Außerdem ist angeordnet worden, daß das Kind die Radiogebühren nicht zu zahlen braucht.

schwerverletzte Fahrgäste, von denen 12 dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Lebensgefahr soll bei keinem bestehen. Unter den Teilnehmern befanden sich keine Ausländer. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Aermelkanal im Kanu überquert. Zwei in London lebende Deutsche, Wolfgang Koerber und Hans Beckhoff, haben den Aermel-Kanal in einem zusammenlegbaren Kanu in fünf Stunden 58 Minuten überquert. Dies stellt einen neuen Rekord für diese Art Fahrzeuge dar. Sie haben Calais bei starkem Wind und bewegter See um 8.20 Uhr früh verlassen und sind um 14.18 Uhr in Dover gelandet. Das Boot hatte die nationalsozialistische Flagge am Bug und die schwarz-weiß-rote am Heck. Bei ihrer Ankunft auf der Victoria-Station in London wurden sie von vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie herzlich begrüßt.

Lynchjustiz. Drei junge Neger, die ein weißes Mädchen im Staate Alabama ermordet hatten, wurden von der wütenden Menschenmenge gelyncht.

Windhose über Ostthüringen

Schwere Verwüstungen im ganzen Lande.

Pößneck, 15. August. **Bei einem heftigen Gewitter trat hier eine heftige Windhose auf, die große Verwüstungen anrichtete. Im Park des alten Oppurger Schlosses (bei Pößneck) wurden mehrere über 100 Jahre alte Bäume umgebrochen oder entwurzelt. Der herrliche Schloßpark bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung. Ein Haus wurde beschädigt. Auf dem nahegelegenen Weinberg wurden ebenfalls viele Bäume entwurzelt; übrig geblieben ist ein wüstes Trümmerfeld. Die stürzenden Bäume zerschlugen die elektrische Leitung an mehreren Stellen, so daß verschiedene Ortsteile ohne Beleuchtung waren.**

Am Ortseingang von Kolba wurden die dort stehenden mächtigen alten Kaiserlinden vom Sturm umgelegt. Sie fielen auf die Verkehrsstraße Pößneck—Neustadt an der Orla, so daß der Verkehr für lange Zeit gesperrt war, bis man mit Sägen und Beilen das Verkehrshindernis beseitigt hatte. In Klein-Dembach und Langen-Dembach wurden durch den furchtbaren Wirbelwind viele Straßen- und Zierbäume umgebrochen oder entwurzelt. Auch in den Wäldern richtete der Sturm nicht unerheblichen Schaden an. Bei Oppurg traf das Unwetter in eine Schafherde, die in einem Ferch untergebracht war. Mehrere Tiere wurden emporgewirbelt, verschiedene verletzt und ein Schaf getötet. Auch hier wurde in den Ortschaften die Lichtleitung gestört. Das Unwetter hielt etwa eine Viertelstunde an. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Förstermord in Thüringen

Arnstadt, 15. August. **Der Förster Seber aus Neustadt am Rennstieg wurde 2 Kilometer vom Schobsee entfernt mit mehreren Schußwunden tot aufgefunden. Seber stand in dem Ruf, ein vorzüglicher Beamter zu sein, der besonders gegen das Wildererunwesen energisch vorging. Ueber die Ausführung des Mordes und den vermutlichen Täter sind die Untersuchungen im Gange.**

Großfeuer im Dorf

Neunkirchen (Birkenfeld), 15. August. **Hier brach ein Großfeuer aus, dem bisher sechs Häuser mit Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. Sieben weitere Häuser sind aufs äußerste bedroht und mußten bereits geräumt werden. Außerdem steht die Dorfkirche in Gefahr von den Flammen erfaßt zu werden. Die Bekämpfung des Feuers ist infolge Wassermangels beinahe unmöglich.**

Schwere Gewitterschäden in Vorarlberg

Bregenz, 14. August. **Nachts ging über den südlichen Teil des Landes Vorarlberg ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Am ärgsten wütete das Gewitter im Rellstal, einem Seitental des Montafon. Dort wurden durch eine von den Bergen niedergehende Mure drei Wohnhäuser samt Oekonomiegebäude vollständig zerstört. Dabei wurden fünf Personen schwer verletzt, vier weitere Personen werden vermißt und sind wahrscheinlich tot. Die Mure brachte ungeheuer viel Schutt mit sich, der sich auf 600 Meter Breite ausdehnte. Der Schaden ist auch nicht annähernd festzustellen, wird sich aber auf einige hunderttausend Schilling belaufen. Das schwere Gewitter richtete auch an anderen Stellen in Montafon und im Klostertal große Schäden an. Die Montafon-Bahn wurde an einer Stelle unterspült, so daß die Gleise in der Luft hängen. Im Klostertal rissen Wildbäche zwei Brücken mit.**

Balbos Geschwader wieder daheim

Orbetello, 15. August. **Das Fluggeschwader des Luftmarschalls Balbo ist am Montagmorgen in seinen heimatlichen Standort, der Seeflugstation von Orbetello, eingetroffen.**

General Balbo ist zum Luftmarschall ernannt worden. Mussolini überreichte ihm den Marschallhut, ferner überreichte Mussolini den Fliegeroffizieren und der übrigen Besatzung goldene und silberne Medaillen für besondere fliegerische Leistung. Gleichzeitig gab er die vom König für sämtliche Offiziere und die ganze Mannschaft beschlossenen Beförderungen bekannt.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 15. August 1933.

16. August.

Sonnenaufgang	4.43	Sonnenuntergang	19.25
Monduntergang	17.23	Mondaufgang	23.52

1604: Der Feldherr Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in Weimar geb. (gest. 1639). — 1717: Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. — 1832: Der Philosoph Wilhelm Wundt in Neckaurau geb. (gest. 1920). — 1872: Der Musiker Siegmund v. Hausegger in Graz geb. — 1899: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg gest. (geb. 1811). — 1919: Der russische Diplomat Alexander Petrowitsch v. Iswolskij in Paris gest. (geb. 1856).

Namenstag: Prot.: Isaak; kath.: Rochus.

Die „Dreißigen"

Eines der Hauptfeste des katholischen Kirchenjahres ist Mariä Himmelfahrt; es ist das älteste Marienfest überhaupt. Mariä Himmelfahrt wird auch Maria-Aufnahme oder „der hohe Frauentag" genannt. „Mariä Würzweih" heißt der Tag in einigen Gegenden, weil vor dem Hochamt die Kräuterweihe stattfindet. Der Volksmund sagt: „Unsere Liebe Frau geht über das Land, trägt den Himmelbrand in der Hand". Der Himmelbrand ist die wichtigste Blume des Weihkrautbüschels, die hochragende Wetter- oder Königskerze. Mit der Kräuterweihe hat es noch eine besondere volkstümliche Bewandnis. Sie hängt unmittelbar mit den „Dreißigen" zusammen, das sind die Wochen zwischen dem 15. August (Mariä Himmelfahrt) und dem 15. September (Mariä Geburt) und gelten nach altem Volksglauben im allgemeinen als glückbringend. Während dieser Zeit sollen die Gaben dieser Zeit dreifach gesegnet sein. Es ist die Zeit der Haupternte, die Zeit des großen himmlischen Segens, der sich über die Menschheit ergießt. Es ist kaum verwunderlich, daß der Volksglaube allen Kräuterblumen während dieser Zeit die Kraft dreifachen Schutzes gegen bösartige Krankheiten zusprach. Mit Vorliebe sammelte man deshalb in den „Dreißigen" die Baldrianwurzel. Es ist längst erwiesen, daß mancher alte Volksglaube in bezug auf die Heilkraft mancher Heilkräuter wissenschaftlich wohl bestehen kann. Die moderne Heilkunst greift bekanntlich auf Heilkräfte zurück, die uns die Natur in der verschiedensten Gestalt beschert. daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich unsere Altvorderen bei der Anwendung oder beim Einsammeln solcher Heilkräuter an gewisse mystische Gepflogenheiten hielten, die mit dem Sinn und Zweck dieser Naturgaben scheinbar keinen inneren Zusammenhang hatten. Aber auch hier hat die Wissenschaft nachgewiesen, daß ein Körnchen Wahrheit auch in solchem Tun lag — man muß alle Dinge nur unter die Ausdrucks- und Lebensform der jeweiligen Zeit stellen; andere Zeiten schaffen andere Sitten. Wir können nur wünschen, daß sich die heutigen Menschen wieder so naturverbunden fühlen möchten wie jene, welchen wir heute vieles entlehnen, das wir als unsere Weisheit hinstellen, obwohl wir nur einen anderen Namen gegeben haben, das was uns unsere Vorfahren lehrten. Auch das mit den „Dreißigen" hat schon seine Richtigkeit, in diesen Wochen erhalten die Pflanzen ihre Reife, ihre gesundesten Säfte, die uns Menschen, in rechter Form angewendet, heilsam sind.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 15. August

6.20 Morgenkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters
10.10 Schulfunk für höhere Schulen und Volksschulen
11.45 Gegenwartsaufgaben der Tierzuchtberatung
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
13.00 Meister ihrer Instrumente (Schallplattenkonzert)
14.05 Orchesterplatten für Musikliebhaber (Schallplatten)
15.15 Das Buch des Tages: Deutscher und französischer Nationalismus
15.35 Kinderfunk: Wir gründen eine Siedlung
16.00 Lieder und Balladen. Olly Stephan (Sopran) — Herbert Schröter (Bariton)
16.40 Dr. Wedde: Eltern und Kinder
17.00 Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
18.00 Landw. Preisbericht — Günther Oeltze von Lobenthal: Das letzte Gesicht des Kapitalismus
18.20 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Hamburg: Reichssendung: Mecklenburg — eine deutsche Landschaft (Eine Hörfolge)
20.00 Konzert der Schlesischen Philharmonie
21.30 Abendberichte
21.40 Nachwuchs singt
22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.40 Hans Fritzsche: Politische Zeitungsschau
23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Emil Gielnik

Mittwoch, den 16. August

6.20 Bad Elster: Morgenkonzert (Stadtorchester Plauen)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
10.10 Deutschlandsender: Schulfunk für höhere Schulen und Volksschulen: Bismarck (Hörspiel von E. W. Moeller)
11.45 Gleiwitz: Das landwirtschaftliche Entschuldungsgesetz
12.00 Leipzig: Mittagskonzert des NS.-Orchesters Leipzig
14.05 Heitere Stunde für heiße Tage (Schallplattenkonzert)
15.15 Dr. Schellenberg: Schlesisches Glas
15.35 Wer sichert dir, Deutschland, dein tägliches Brot?
Programm des Zwischensenders Gleiwitz
15.50 Klaviermusik. Gertrud Marks
16.20 Das Affentheater. Erzählung von Gerhard Okiewka
16.40 Lieder von Robert Schumann. W. Geisler (Bariton)
17.10 Paul Wybranietz: Wehrsport und Schule
17.30 Landw. Preisbericht — Deutsche Violinmusik. G. Hille
18.00 Frida Kaisig: Vom Museumsschrank ins Dorf
18.20 Breslau: Alte Kämpfer der Freiheitsbewegung berichten
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Preußens ältestes Regiment Grenadier-Regiment König Friedrich der Große 3. (Ostpreußisches) Nr. 4 (Hörfolge)
20.00 Breslau: Hundstage. Liebe, Gewitter und saure Gurken (Eine merkwürdige Monatsschau)
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Oesterreich
22.45 Die Spielplangestaltung der Breslauer Oper 1933/34
23.00 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Waldemar Haas

Donnerstag, den 17. August

6.20 Leipzig: Morgenkonzert Gust. Curth mit seinem Orchester
9.00 Deutschlandsender: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Der Funk im Nachrichtenverkehr
11.45 Dr. Werner Maue: Die Beratung der Neubauern
12.00 Mittagskonzert der Funkkapelle
14.05 Wunschkonzert (Schallplattenkonzert)
15.30 Georg Hallama: Die alte Stadt Namslau, ihr „Spreewald" und die blutende Grenze
15.40 Das Buch des Tages: Rudolf G. Binding u. sein Werk
16.00 Johann Sebastian Bach. Elli Pietsch (Klavier)
16.20 Sanssouci: Der König. Zeitgemäße Texte und Musiken um Friedrich den Großen
17.30 Landw. Preisbericht — Gleiwitz: Stunde der oberschlesischen Hitlerjugend
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.25 Arbeiter und Arbeiterführer sprechen
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Berlin: Reichssendung: Das ist Berlin (Hörbild)
20.00 Die Musik der Oper „Undine" von G. A. Lortzing
21.00 Abendberichte
21.10 Heitere Musik (Schlesische Philharmonie)
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Großer Tanzabend. Neue deutsche Tanzmusik

Brockauer Sport-Nachrichten.

T. V. „Friesen" E. V. Brockau

Spiele vom Sonntag, den 13. August:
„Friesen" 1. Männer — T. V. „Neukirch" 1. Männer 0 : 4 (0 : 1)
„Friesen" Meisterklasse — T. V. „Neukirch" Meisterklasse 5 : 10 (3 : 4).

Mit der feierlichen Flaggenhissung auf dem Sportplatz in Neukirch verband der dortige Turnerbund zwei rassige Handball- wie auch Fußballspiele. In den Handballspielen lieferten sich die alten Rivalen T. V. „Neukirch" und T. V. „Friesen" wieder erbitterte Kämpfe. Mangelhafte Stürmerleistungen brachte die 1. Männer um den verdienten Erfolg. Im Hauptspiel des Tages waren die Brockauer dem Gegner im Feldspiel merklich überlegen, aber die größere Durchschlagskraft im Sturm des Gegners war für den Sieg entscheidend, zudem war der Friesensturm von enormen Schußpech verfolgt, was besonders auf den Halbrechten zutrifft, der mehrere sichere Chancen ausließ. Entmutigt durch dieses Schußpech machte die Hintermannschaft einige grobe Fehler, die zu dem leichten Siege der Neukircher führten.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau.

Aufruf!

Zu den brennendsten Fragen der Gegenwart auf dem Gebiete des Deutschen Turn- und Sportwesens gehört die Wehr- und Geländesportliche Ausbildung der Jugend. Es gilt, nach den Bestimmungen und Richtlinien des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, Neuland in weitestem Umfange zu schaffen. Die Förderung des Wehr- und Geländesportes ist eine der wichtigsten Aufgaben der Vereine und Verbände. Mit Wort und Tat ist die wehrsportliche Ausbildung der Jugend in Brockau im vollsten Gange. Am Sonntag, den 27. August 1933 veranstaltet der Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" e. V. in Brockau in Verbindung mit einem Sportfest aus Anlaß seines 5jährigen Vereinsjubiläums einen 25 km Armeegepäckmarsch, offen für alle dem Ortsausschuß für Jugendpflege angehörenden Vereine und offen für alle Brockauer Wehrverbände (S. A., S. S., Stahlhelm usw.). In einer Sonderklasse beteiligen sich ferner Wehrsport-Abteilungen der Reichsbahn Turn- und Sportvereine im R. V. D. Bezirk Breslau. Der Bahnschutz und die Belegschaft des freiwilligen Arbeitsdienstlagers werden ebenfalls nicht fehlen. Diese Großveranstaltung ist von der Deutschen Sportbehörde genehmigt worden. Die Sieger erhalten gestiftete Ehrenpreise. Kein Verein, kein Wehrverband, keine organisatorische Einrichtung darf an diesem Tage beiseite stehen. Vollzählig muß angetreten werden, wenn wir alle im Sinne der neuen großen Volksgemeinschaft und im Geiste des Führers wirken wollen. Wer nicht mitmarschiert, der spürt den Rythmus der Zeit nicht. Wenn sich am 27. August über 250 Männer, junge und alte, im Kreise der gesamten Brockauer Bevölkerung auf dem Reichsbahnsportplatz versammeln zum ersten Brockauer Armeegepäckmarsch, so wollen wir auch darin die Zeitwende erblicken, die alles wieder ehrt, was soldatisch ist. Ueber 250 Mann werden um 14 Uhr angetreten sein mit 25 Pfund Gepäck im Tornister oder Rucksack zum Siegesmarsch über 25 km. Die Bereitstellung weiterer Ehrenpreise für die Sieger der einzelnen Klassen und Mannschaften, die zur öffentlichen Ausstellung gelangen, werden vom Veranstalter dankend entgegengenommen.

Für den vorbereitenden Ausschuß: Wilhelm Meisner.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Kraftwagenführer Erwin, Robert Pulst, Brockau und Zuschneiderin Hedwig, Martha Erber, Breslau. Polizeioberwachtmeister Kurt Hentschel, Frankenstein und Kontoristin Gertrud, Hildegard Schmidt, Brockau. Reichsbahn-Obersekretär Josef Kolenda, Brockau und Elisabeth Richter, Leitnitz. Geschäftsreisender Gerhard, Lothar Steiner, Brockau und Martha, Hildegard Förster, Waldenburg.

Pa **[Schützenfest in Brockau.]** Die Hauptfesttage des 8. Königsschießens gehören nun wieder der Vergangenheit an. Eingeleitet wurde das Fest mit dem am Freitag im großen Saale des Kameraden Warkus stattgefundenen Kommers, zu dem sich, wie immer, der uns befreundete M.-G.-V. „Glück zu" eingefunden hatte und der durch Gesangsvorträge der Veranstaltung mit einen festlichen Anstrich gab. Der Führer des Schützenvereins, Kamerad Gärtner, nahm hier in feierlicher Weise die Proklamierung des neuen Königs, Kamerad Seliger und der beiden Ritter, Kameraden O. Stephan und Heider vor, wobei er bekannt gab, daß dieses mal 61 Kameraden um die Königswürde gekämpft haben. Einen ebenfalls harten Kampf zeitigte die diesjährige Austragung der Vereinsmeisterschaft, die dem Kameraden O. Stephan zufiel. Nachdem am Sonnabend vormittag auf den Schießständen das Wett- und Preisschießen, offen für jedermann, offiziell eröffnet und den ganzen Tag über fortgeführt würde, ging es zum Hauptfesttage — Sonntag — über. Den Anfang machte am frühen Morgen das übliche Wecken. Von 11 bis 12 Uhr konzertierte das uniformierte Schützen-Musikkorps der vereinigten Schützenvereine in einer Stärke von 26 Mann auf dem Rathausplatz. Nach Beendigung desselben wurde mit klingendem Spiel die Fahne, der König und die beiden Ritter abgeholt und dieser Abholung folgte dann der große Festzug durch den reich mit Fahnen geschmückten Ort. Voran 3 Reiter in altdeutscher Schützentracht, dann das Musikkorps, es folgten diesem König und Ritter sowie die Kameraden des festgebenden Vereins mit dem Jungschützenkorps. Einige 20 befreundete hiesige und auswärtige Vereine, die S. A., S. S., der Stahlhelm, die Hitlerjugend usw. hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Verbundenheit mit dem Brockauer Schützenverein durch Teilnahme am Festzuge, der etwa 20 Fahnen aufwies, zu bekunden. Nach Worten des Dankes durch den Vereinsführer Kamerad Gärtner im Volkspark beendete ein Vorbeimarsch vor dem König, seinen Rittern und allen anwesenden Vereinsführern den Festzug, dem sich nun das Wettschießen um die zahlreichen und wertvollen, im Schützenhause vorübergehend ausgestellten Preise, anschloß, während auf der Festwiese sich bald ein fröhliches und bewegtes Leben entfaltete. Aber auch die schönsten Stunden nehmen ein Ende. Der Montag vereinigte alle Kameraden — wie üblich — beim einfachen Königsmahl, das vom neuen König gegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Vorsitzende den Kameraden M. Schölzel und E. Stolpe die ihnen vom Deutschen Kartell in Berlin verliehenen Förderernadeln. Wie am vorangegangenen Sonntag so herrschte auch am Montag reges Treiben auf sämtlichen Ständen — das Wettschießen währt bis auf weiteres —, während sich im Schützengarten die Kameraden mit ihren Angehörigen der Geselligkeit und auf dem Festplatz Alt und Jung aus Nah und Fern dem Frohsinn und der Heiterkeit hingaben und so durch die Veranstaltungen des Brockauer Schützenvereins wenigstens für einige Stunden die üblichen Alltagssorgen an die Wand stellen konnten. Der Brockauer Bevölkerung aber sagt der Schützenverein herzlichen Dank für den so reichlich gezeigten Fahnenschmuck aus Anlaß seines Königsschießens.

* **[Sarrasani kommt ab 17. August für wenige Tage nach Breslau.]** Wie bekannt, will Sarrasani in Kürze für wenige Tage in Breslau gastieren. Dreiunddreißig Jahre sind vergangen, in denen die Willenskraft und Energie eines Mannes etwas schuf, was auf der Welt einzig dasteht. Sarassani ist der Traum aller Kinder, die Sehnsucht der Großen. Als er das erste Mal die weite Reise nach Uebersee antrat, war sein Unternehmen groß, und Argentinien, Brasilien sowie die anderen Staaten jubelten ihm zu. Inzwischen sind Jahre vergangen. Sarrasani wuchs, seine Organisation wurde zu einer großen Sehenswürdigkeit Europas. Ueberall, wo die weißgrünen Fahnen wehten, war die Begeisterung groß. Rastlose Arbeit und eiserne Energie schufen den schönsten Zirkus Europas. Alle Errungenschaften der modernen Zeit machte sich Sarrasani zu eigen, um seinen Riesenapparat beweglich zu erhalten. Seine Ideen schufen Neuerungen in der Technik, von denen man sich früher nichts träumen ließ. Er motorisierte seinen Circus, eine Tat, die bisher noch keinem ähnlichen Unternehmen gelang. Sarrasani machte sich durch diese Neuerungen unabhängig vom Bahnbetrieb. Der Fuhrpark des Circus Sarrasani stellt im wahren Sinne des Wortes eine moderne Stadt auf Rädern dar. Wenn eine endlose Kette von Fahrzeugen über die Landstraßen donnert, bekommt man einen Begriff von den gigantischen Ausmaßen der Sarrasanischau. Das gibt ein Staunen und Bewundern, wenn die weißgrünen Wagenreihen durch die Dörfer und Städtchen fahren, zum nächsten Gastspielort. Nun kommt Sarrasani wieder einmal zu uns zurück. Seit seinem letzten Gastspiel in unserer Gegend erlebte der Zirkus beinahme mehr, als in den 33 Jahren seiner bunten Vergangenheit. Er war inzwischen in Frankreich, Holland, Belgien, Luxenburg und in der Schweiz. Ein einziger Siegeszug war diese Reise durch fremde Länder, eine riesige Demonstration für deutsches Können, deutschen Geist, deutsche Technik und Zirkuskunst. Die bedeutendsten Zeitungen der von ihm bereisten Länder erkannten denn auch ohne jeden Neid an, daß Sarrasani als der unbestritten größte und zugleich schönste Zirkus Europas dastehe. — Seit Jahren ruft Südamerika wieder nach Sarrasani, der bereits einmal in Zeiten deutscher Not — und zwar in den Jahren 1923 bis 1925 — jenseits des Ozeans weilte und mit Erfolg gekrönt und mit Ruhm bedeckt in die Heimat zurückkehrte. Seit längerer Zeit schon laufen die zahlreichen Verhandlungen für das Zustandekommen der neuen Reise nach südamerikanischen Staaten, und nicht mehr lange wird es dauern, bis Sarrasani wieder einmal Abschied nimmt von uns und seiner deutschen Heimat. Nur wenige deutsche Städte werden die Gelegenheit haben, Sarrasani vor seiner Ausreise noch einmal zu schauen. Zu diesen Städten gehört auch Breslau, wo Sarrasani ab 17. August für wenige Tage sein kurzes Gastspiel gibt. Wir alle werden ihn schauen, der Volkszirkus, der uns Gelegenheit gibt, bereits für 0,50 RM. ein Programm zu sehen, das selbst unsere kühnsten Erwartungen übertrifft. Man wird das ohne weiteres glauben, denn einmal sind wir bei Sarrasani von jeher an derartige angenehme Ueberraschungen gewöhnt, dann aber auch bietet Sarrasani uns bereits das Programm, welches er für die Südamerika-Tournee zusammenstellte und mit dem er aufs neue in einer anderen Welt kräftige Propaganda für Deutschland betreiben will. — So erwarten wir denn voller Spannung den Tag der festlichen Sarrasani-Premiere in Breslau. Vielfachen Wünschen aus weitesten Kreisen der Breslauer Sarrasani-Freunde entsprechend ist der Vorverkauf bereits eröffnet, so daß Karten schon heute zu haben sind beim nationalsozialistischen Reisedienst der schlesischen Gaupresse, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 21/22 (Tel. 52555) und in der Verkehrshalle des Hauptbahnhofs (Tel. 54519). Ein sensationeller Ansturm ist auch in diesem Jahre wieder zu erwarten, darum sichere man sich schon jetzt seine Eintrittskarte.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. August. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. August 4 483 278 gegenüber 4 521 106 am 1. Juli dieses Jahres. Die Abnahme von 37 828 Teilnehmern (gleich 0,8 v. H.) im Laufe des Monats Juli entspricht der üblichen Zahl von Sommerabmeldungen in der Reisezeit. Unter der Gesamtzahl befinden sich 531 230 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlassen sind, hauptsächlich Arbeitslose.

* **[Ein erfrischendes Getränk,]** das kalt und warm ganz vorzüglich schmeckt, ist der Plantagentrank Kaba. Kaba ist nach einem alten Tropenpflanzenrezept hergestellt und nach den Erfahrungen der modernen Ernährungswissenschaft vervollkommnet worden. Man braucht Kaba nur heiß aufzubrühen, am besten mit halb Milch und halb Wasser, und dann kühl zu stellen. Zusatz von Zucker ist nicht erforderlich. Besonders hervorzuheben ist die leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit dieses wertvollen Getränkes. Kaba ist sehr nahrhaft, wirkt aber nicht stopfend. Pakete für 30 und 60 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften.

* **[Verein chem. Mittelschüler und Schülerinnen Brockau.]** Am Mittwoch, den 16. August, abends 1/2 9 Uhr findet bei Baum im kleinen Saal eine Monatsversammlung statt. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde pünktlich zu erscheinen.

* **[T. V. „Friesen" e. V.]** Die Turnzeiten erfahren eine kleine Aenderung, da wir unseren Dienstag wieder zurück haben. Die Zeiten sind folgende: Dienstag: 17—18 Uhr Schülerinnen, 18—19 Uhr Schüler, 19—20 Uhr Jugend, 20—21 Frauenabteilung B, 21—22 1/2 Uhr Männer und Frauen. Freitag: 17 1/2—19 1/4 Uhr Schüler, 19 1/4—20 1/2 Uhr Jugend, 20 1/2—22 Uhr Männer und Frauen. Sonnabend: 18—20 Uhr Schülerinnen. Auf dem Platz: Montag und Sonnabend, ab 17 Uhr Faustball. Mittwoch, ab 17 Uhr volkstümliches Turnen. Donnerstag, ab 17 Uhr Handball. Sonntag 7—8 Uhr Wehrsport anschließend allgemeiner Betrieb. — Donnerstag, den 17. August, 20 Uhr wichtige Spielerversammlung im Jugendheim. Sonntag spielen 4 Mannschaften gegen „Polizeiverein Breslau", deshalb müssen alle Spieler zur Stelle sein, damit die Aufstellungen der Mannschaften reibungslos von statten gehen können. — Alle volkstümlichen Turner, die beabsichtigen am Sportfest des R. T. S. V. Brockau teilzunehmen, wollen sich Mittwoch, den 16. August auf dem Platz bei Turnbruder Schneider einfinden. Meldegeld wird nicht erhoben.

* **[Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Rad- und Kraftfahrer-Abteilung Schlesien e. V. Am Donnerstag, den 17. August ist Training auf der Aschenbahn am Sportplatz. Jeder Brockauer, welcher Lust und Liebe für den Rennsport zeigt ist hierzu eingeladen, da anläßlich unseres Stiftungsfestes ein Radrennen stattfinden soll, zu welchem jeder Radfahrer zugelassen ist. Meldungen sind bei Herrn Mustroph, Walterstraße 5 und E. Kirsch, Breslauer Straße 10/11 (Hof) bis 20. August abzugeben. — Die am Dienstag fällige Versammlung findet diesmal Donnerstag nach dem Training statt. Auch hier können Meldungen abgegeben werden. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Abteilung bei genügender Beteiligung, eine Trainingsschule vorsieht, welche für uns Radfahrer sehr interessant und lehrreich sein wird. All Heil!

Inserieren bringt Gewinn!

Schauspielhaus.
Täglich 16,30 und 20,15 Uhr
Die beliebte Operette
„Anneliese von Dessau"
Preise nachmittags 30 Pfg. bis 1,25 Mk.
„ abends 30 Pfg. bis 2,50 Mk.

Kursbericht.
Mitgeteilt von der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft Depositenkasse Brockau.

Die Börse eröffnete trotz des guten Eindrucks, den die Rede des Reichswirtschaftsministers auf dem Kongreß der Deutschen Arbeit in Köln machte und trug die sonstigen Meldungen aus der Wirtschaft uneinheitlich. Für Rentenaktienwerte zeigte sich wenig Interesse. Die Kurse bröckelten teilweise ab. Von Elektrowerten waren Lohmeyer 1 1/4 %, Accumulatoren 3% gebessert, während E. W. Schlesien 1% einbüßte. Chemische Werte neigten zur Schwäche. Am Rentenmarkt zogen Reichsschuldbuchforderungen und Reichsanleihen etwas an. In Hypothekenbankpfandbriefen lag einiges Angebot vor. Steuergutscheine Gruppe I unverändert.

DER SPORN
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W 7. Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau** Union-Sport-Verlag Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1

Zu haben bei **Gustav Büntig**
Brockau, Breslauer Straße 9.

Aergert Sie Ihr Gasgerät,
oder klagen Sie über schlechten Gasdruck, brennen Ihre Lampen schlecht, so wenden Sie sich bitte ans Gaswerk.
Bei **Neuanschaffung von Gasgeräten** erhalten Sie kostenlose Beratung.
Gas- und Elektrizitätsversorgung Brockau.

Verschiedene Möbel
Kinderpult, Waschtisch, Toilettentisch, Regale etc. billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitung.

Reißzwecken
in allen Grössen
hält vorrätig
Dodeck's Papierhandlg.

Für die uns anläßlich unserer VERMAHLUNG in so reichlichem Maße zugegangenen Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden danken wir auf diesem Wege auf das herzlichste. Besonderen Dank den Mitbewohnern der Häuser Heydebrandstraße 7 und Wehrmannstraße 2a für die Geschenke und herrliche Ausschmückung des Hauses.

Brockau, den 15. August 1933.

Erich Welzel und Frau
Katharina, geb. Blümel.

Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung.

Die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit hat begonnen; mit größter Energie ist die Reichsregierung an das Werk der Arbeitsbeschaffung gegangen. Bereits konnten 2 Millionen deutscher Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Die Durchführung großer Arbeitsbeschaffungsprojekte ist für die nächste Zukunft geplant. Die Hoffnung auf siegreiche Durchführung des Kampfes zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, dieser Geißel der Menschheit, ist also begründet. Aber die erfolgreichen Anfänge dürfen nicht über die Schwierigkeiten dessen hinwegtäuschen, was noch zu leisten ist. Erst wenn die Millionen Arbeitslosen, die heute noch ohne Beschäftigung sind, ebenfalls Arbeit und Erwerb gefunden haben, ist das große Werk wirklich geschafft. Daß es geschafft wird, daran muß jeder mitwirken. Diese Mitarbeit ist ein Gebot echter Volksgemeinschaft. Sie liegt aber auch im Interesse eines jedes einzelnen, wenn er auch vielleicht noch Arbeit hat, denn indirekt trifft die Arbeitslosigkeit von Millionen Volksgenossen Jedermann.

Nun hat die Reichsleitung der NSDAP. eine Lotterie für Zwecke der Arbeitsbeschaffung eingeleitet. Durch Erwerb eines Loses vermag jeder Volksgenosse zur Arbeitsbeschaffung beizutragen, und gleichzeitig gewinnt er die Aussicht auf einen Lotteriegewinn. Der Preis des Loses — das Los kostet 1.00 RM. — ermöglicht einem jeden die Beteiligung. Die Sparkassen haben für diesen Weg, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Auch bei der unterzeichneten Sparkasse sind am Schalter Lose zu haben. Niemand bleibe unbeteiligt!

Sparkasse der Gemeinde Brockau.

Immer an der Spitze aller Zirkusse, immer der erste, ein vorwärtsstürmender, tempo-beschwingter Geist, nie der alte, nie von gestern, das ist Sarrasani! Ein Name, der seit 33 Jahren in der nationalen Zirkusgeschichte GROSS geschrieben wird, ein Mann, der, solange er Showman ist, die Welt in Atem hält, ein Mann, der aus dem Nichts den größten Zirkus Europas geschaffen, hat, das ist

SARRASANI

An der Spitze seines gewaltigen Unternehmens, mit einem unübersehbaren Heerbann von 200 Autolastzügen, 600 Menschen und 350 Tieren aus allen Zonen wird HansStosch-Sarrasani die Herzen der Bevölkerung im Sturm erobern. 30000 Lampen zeichnen die Konturen des gewaltigen, 10000 Menschen fassenden Riesenzeltes in die dunkle Nacht – ein phantastischer Rahmen für ein Programm internationalen Formats. Alles in allem: „das" Ereignis von 1933! Noch kurze Zeit, und Sarrasani kommt, kurz vor seiner zweiten Ueberfahrt nach Südamerika

nach Breslau - Platz an der Festhalle

Beginn 17. August 8 Uhr Nur wenige Tage

Vorverkauf bereits eröffnet. – Karten erhältlich bei: Verkehrshalle Hauptbahnhof (Tel. 54519), Reisedienst der nationalsozialistischen schles. Gaupresse, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 21/22 (Tel. 52555) und demnächst an sämtlichen Zirkuskassen ab 9 Uhr vorm., auch telef. unter Nr. 41619 und 41840.

Das gewaltigste Zirkusprogramm, das Breslau jemals sah.

Unterhaltende Lektüre für jeden Tag ...

Am Montag:	**Neue J. Z.-Zeitung**
Am Dienstag:	**Breslauer Hausfrau**
Am Mittwoch:	**Daheim**
Am Donnerstag:	**Berliner Illustrierte Zeitung** **Illustrierter Beobachter** **Kölnische Illustrierte Zeitung** **Meggendorfer Blätter** **Rätsel-Zeitungen**
Am Freitag:	**Deutsche Funk-Illustr. Zeitung** **Münchner Illustrierte Zeitung** **Lustige Blätter**
Am Sonnabend:	**Deutsche Illustrierte Zeitung** **Sämtliche Funk-Zeitungen** **Filmwelt**

sowie sämtliche **Roman-Zeitungen** und **Modenhefte** empfiehlt

E. Dodeck's Erben